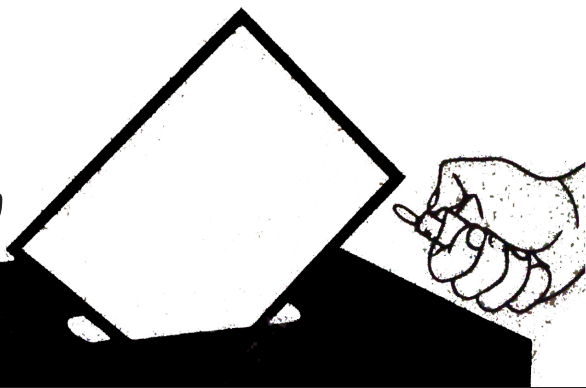


Wolja

... Wille zur Rebellion...



Anarchistische Zeitschrift * Nummer 1 * Nov - Jan 2013/14 * Wien

SCHEISS auf die WAHLEN

„Am 29. September sollen wir wieder einmal entscheiden, wer die nächsten 5 Jahre über uns herrscht. Wir sollen uns zwischen Schwarz, Rot, Blau, Stronach, Grün, ... entscheiden, damit der Zirkus munter weitergeht. **Obwohl uns bei allen Parteien das Kotzen kommt.** Obwohl uns bei der bestehenden sozialen Ordnung das Kotzen kommt. Wir sollen abstimmen und damit zu Komplizinnen unserer eigenen Knechtschaft werden. Die demokratisch verwaltete Gesellschaft hält alle an der Leine – einzig die Länge ist verschieden. Wir kämpfen nicht für eine längere Leine, höhere Löhne, mehr Staat, weniger Polizei, ehrlichere PolitikerInnen... Wir kämpfen auch nicht für mehr Demokratie. Wir wollen schlicht die Leine durchtrennen und die Welt der Ausbeutung und Autorität zerstören, um in Freiheit miteinander, ohne Herrschaft, also in Anarchie, leben zu können. **Deshalb wählen wir nicht an der Urne, wir wählen den Kampf für ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit.** Aus diesem Grund stellen wir uns folgende Fragen ... **Wie lange wollen wir noch warten? Wie lange wollen wir bei diesem Zirkus noch mitspielen? Wie lange**

wollen wir in uns die Illusion am Leben erhalten, dass andere unsere Probleme lösen? Egal ob demokratisches oder autoritäres Regime – egal welche Partei, die Herrschenden entscheiden immer zu ihrem Besten. **Wollen wir wirklich KomplizInnen unserer eigenen Unterdrückung sein? Schafe in einer passiven Herde?**

Wollen wir nicht viel lieber endlich gegen das Bestehende, gegen die Welt der Ausbeutung und Autorität, gegen die Demokratie, die dies verschleiert und uns zu Unterdrückten und Unterdrückern macht, revoltieren?

Revoltten und Angriffe gegen die bestehende Ordnung können sich zu kollektiven Unruhen und Aufständen ausweiten. Ob kürzlich in der Türkei oder in Brasilien; während den Aufständen begannen sich Menschen selbst zu organisieren – ohne Staaten, Parteien oder Bosse. In KomplizInnenschaft mit der Freiheit, ohne Anführer, ohne demokratische Verwaltung und ohne Forderungen an die bestehende soziale Ordnung. **In diesen befreienden Taten gegen die alltägliche Unterdrückung, wird die Demokratische Betäubung zerstört und die Saat für eine neue Welt gelegt!**

... Text eines anarchistischen Plakats, das vor den Wahlen in Österreich erschienen ist...



An alle Besessenen

„Die heutige Zeit wimmelt von allerhand -isten, welche die unterdrückte Menschheit befreien wollen. Manche haben den Herrgott im Himmel verloren, und einen neuen Herrgott auf Erden gefunden. Sie beten die Menschheit an. Die Menschheit, ja die Menschheit über Alles. Sie wollen Andern die Freiheit geben, und machen sich dadurch selber zu Sklaven der Andern. Diese Quatschköpfe haben noch nicht einmal verstanden, dass die Freiheit kein Handelsartikel ist, den man ohne weitere Bedingungen an Andere verschachern kann. Um frei zu sein, muss man unumgänglich den Willen dazu haben. Welch thörichtes Unternehmen, die Freiheit demjenigen geben zu wollen, der sie nicht haben will. Ich bin ich. Ich bin nicht ein Theil, sondern ich bin ich: d.h. einzig, ausschließlich, vollständig. [...] Wir leben eben im Zeitalter der Maschinen, und dies mag den Menschen

„Wir müssen mit allen Mitteln diesen verderblichen sozialen Schlaf stören, diese Eintönigkeit, diese Apathie!“ - ‘Worte an die Jugend’, Michail Bakunin

so beeinflusst haben, dass er selbst ein Stück gefühllose Maschine geworden ist. [...] Der Maschinenmensch ist selbst theilnahmslos sich selbst gegenüber. Kein Weinen weint ihm, und kein Lachen lacht ihm. Er ist gefühllos, soweit es seine rudimentären Instinkte zulassen. Er ist gefühllos gegenüber der Schmach, welche er selbst erleidet. Und er ist reflektionslos. [...] Das Thier der Wildnis frisst seine Beute begierig und mit Lust, er aber, der Maschinen-Egoist, er befriedigt seinen Hunger maschinenmäßig, er hat dabei das Gefühl, das er vor seiner Maschine hat. Er liebt lieblos. Oh, Du maschinierter Ego-

ist! Du bist ein Egoist wie Deine Maschine. Nur immer zu! Verhöhne Alles! Und verhöhne Dich selbst. Denn Du lebst weder in der Vergangenheit, noch in der Zukunft, Du lebst auch nicht in der Gegenwart, sondern Du lebst im maschinisierten Cynismus. [...] Ihr Maschinisten geht in Eurem Egoismus so weit, dass ihr Euch selbst vernichtet; ich aber will Egoist sein, um mich und die Welt zu genießen.

Als Egoist bekämpfe ich den Staat, weil er meine Eigenheit bekämpft. [...] Als Egoist bekämpfe ich das kapitalistische System, weil ich weiss, dass es auch für mich eine Gefahr ist. Als Egoist bekämpfe ich die heutige Gesellschaft, welche Not und Elend um die Paläste pflanzt. Als Egoist interessiere ich mich für die Beseitigung des Elends, weil dessen Anblick meine Freuden trübt. [...] Als Egoist bekämpfe ich das Gesetz mit seinen Richtern und Polizisten, weil ich weiss, dass Niemand vor diesen Dämonen sicher ist. Ich bekämpfe das Gesetz, weil es ungerecht

Fortsetzung auf Seite 3...

INHALT: Nach der Wahl... .. An alle Besessenen ... Culmine ... Internet contra Papier ... Wolja - Editorial zur ersten Ausgabe ... Einige Vorschläge für den zeitgenössischen Anarchisten ... Blackout ... etc.



Wolja - Editorial zur ersten Ausgabe

Wolja ist ein anarchistisches Projekt, das sich mit der kontinuierlichen Herausgabe dieser Zeitschrift beschäftigt. Die Regelmäßigkeit, mit der wir Wolja herausbringen wollen, wird durch unsere eigenen Möglichkeiten bestimmt. Im Idealfall erscheint alle zwei Monate eine neue Ausgabe. Der Inhalt wird aus eigenen Texten sowie Übersetzungen und Wiederveröffentlichungen bestehen. Wir machen uns damit zur Aufgabe sowohl den stattfindenden Diskussionen, die sich um Fragen der Organisation, Subversion, Kommunikation usw. drehen unsere Perspektive und Kritik entgegen zu setzen, als auch Debatten zu entfachen, die bis jetzt noch nicht stattfinden oder erst im Entstehen sind. Was auch heißt, ein neues Kapitel aufzuschlagen und sowohl über längst Vergessenes, als auch über noch nie Dagewesenes zu sprechen, zu schreiben und in unserer Existenz als handelnde Individuen versuchen zu verwirklichen. In diesem Dschungel der sozialen Befriedung, in diesem Käfig des Gleichschrittes und der Unterwerfung, in dem wir gezwungen sind zu existieren, ist es an der Zeit nach einer Phase der Lethargie, der Ablenkung und des Deliriums wieder Entwürfe in Betracht zu ziehen, die unseren gewohnten Trott über den Haufen werfen. Das Experiment ist nie von Anfang an zum Scheitern verurteilt, auch wenn die viel gepredigten 'großen Möglichkeiten' oft lange auf sich warten lassen. Wenn wir uns nicht gezielt mit der Option der sozialen Konfliktualität, mit den Sphären der Rebellion gegen die bestehenden Zwänge, mit dem Universum der Subversion beginnen zu beschäftigen, wenn wir nicht einen Schritt aus den gewohnten Strukturen, unserer Häuser und Wohnungen hinaus, aus unseren beschränkten Kreisen, Szenen und Subkulturen, aus unseren vereinzelt, isolierten Lebenswelten in eine Konfrontation machen, an der wir wachsen können und neue Möglichkeiten und Praktiken des Kampfes erproben, dann bleiben wir zur Anpassung und zum Kompromiss verdammt. Genauso wie es seit vielen Jahren Normalität ist.

AnarchistInnen zu sein bedeutet für uns nicht einfach nur die Ablehnung jeglicher Autorität. Egal ob diese als Demokratie oder

Diktatur, als linkes oder rechtes politisches Spektakel versucht uns zu unterdrücken, zu vereinnahmen und uns zu benutzen. Es stellt für uns eine Feindschaft, einen Antagonismus der Macht gegenüber dar. Eine Haltung, die alle unsere Beziehungen und jede Auseinandersetzung mit unserer Umwelt bestimmt. AnarchistInnen zu sein bedeutet für uns die direkte Konfrontation mit allen Formen und Ausprägungen der Herrschaft: Staat, Kapital, Gesellschaft... Es bedeutet für uns die Assoziation freier Individuen und weder eine verallgemeinerte Form des Zwangs (Basisdemokratie usw...), noch den Rückzug in die bürgerliche Vereinzelung. Es bedeutet für uns im Widerspruch zur Massengesellschaft und ihrer Totalität zu stehen. Die 'Begriffe' und 'Formen' der Architekten dieser Totalität haben für uns keinen Inhalt, sondern sind lediglich leere Hülsen von völlig ausgebrannten Identitäten, die in dieser Plastikgesellschaft täglich ihr Wesen, ihre Zugehörigkeit und ihre Richtung wechseln, ohne jedoch wirklich an der Oberfläche der sozialen Unterdrückung zu kratzen. Nichts, das die Realität dieses gesellschaftlichen Zwanges, des Stillhaltens, der Drohung, des Maulkorbes zu durchbrechen vermag. Und weder der Eskapismus in die Religion oder Ideologie, die mittlerweile viele Formen angenommen hat, kann uns eine Alternative bieten, noch die pseudo-revolutionären Erklärungsmodelle und der marxistische Fatalismus der linken Sekten. Keine der Versprechungen der Rechten, die einem Teil der Ausgeschlossenen alle Schuld über die Zustände aufladen und alle, die ihrer faschistischen Norm nicht entsprechen als Sündenböcke vor sich hertreiben, kann irgendetwas an den Verhältnissen ändern. Wenn wir den Bruch mit der bestehenden Lethargie erreichen wollen, so können wir weder Vertrauen noch Rückhalt aus Parteien, Organisationen, der Presse oder irgendwelchen anderen repräsentativen, legalistischen und identitären Zusammenschlüssen und Bündnissen erwarten. Keine Art des Kompromisses und der Reform, egal wie radikal und 'revolutionär' sie sich auch geben mag, ist im Stande mit den zentralen Machtverhältnissen zu brechen. Die Totalität der Macht, die täglich wie eine große Symphonie zelebriert wird, umfasst die gesamte Inszenierung der Politik, sie gibt ihr den Takt,

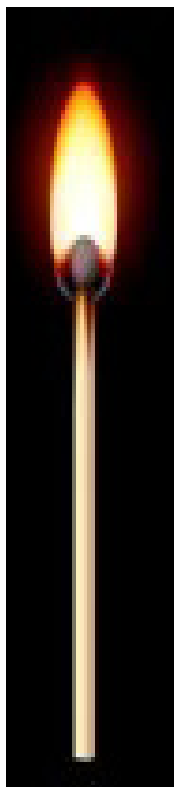
die Voraussetzungen und die Grenzen vor. Denn meist sind selbst die Radikalsten unter den KritikerInnen lediglich dazu bereit die alte Ordnung durch eine neue, nämlich die ihre, zu ersetzen.

Deshalb ist für uns der Anarchismus nicht die 'linkeste', 'radikalste' Form der 'Linken' und die Anarchie nicht ein statischer zu erkämpfender und einmal zu erreichender, endgültiger Zustand, sondern ist von einer ständigen (Weiter)Entwicklung abhängig. Das revolutionäre Projekt existiert als Denk- und Lebensweise, als direkte Auseinandersetzung, und Konfrontation mit unserer Umwelt. Es ist eine ständige Rückkopplung zwischen Theorie und Praxis, also dem was wir denken, und dem was wir ausdrücken (schreiben, reden, ...), beziehungsweise tun. Daraus resultiert eine Verantwortlichkeit unseren Ideen und Taten, ja uns selbst gegenüber, die uns niemand abnehmen kann. Deshalb fühlen wir uns auch nicht dazu gezwungen die ständigen Normen und Dogmen der Linken nachzuäffen und zu repetieren. Es bedeutet auch nicht, dass wir uns an deren Diskurse halten werden, um uns an deren akademisierten, geistigen Abfall zu ergötzen. Die direkteste Form sich sein Leben wieder zurück zu holen ist es, wonach wir suchen. Das Leben und die autonome Entscheidung darüber, wie wir mit anderen Aufsässigen in Kontakt treten wollen und wie sich dieser Kontakt entwickelt. Im Zentrum dieser Bindungen steht für uns immer die freie Vereinbarung. Die lediglich so lange besteht, solange sie der Entwicklung subversiver Projekte und dem Kampf gegen das Bestehende dient. Dadurch werden Programme und dergleichen überflüssig. Vereinbarungen können gelöst werden, sobald sie unsere Ansprüche nicht mehr zu erfüllen vermögen. Diese individuelle Verantwortlichkeit für alles was wir tun, das ist es, was wir anstreben. Dafür müssen wir mit allen bestehenden Verhältnissen brechen.

Der Wille zur Revolte ist eine Voraussetzung, um überhaupt gegen den allgemeinen Zwang vorgehen zu können. Es bedeutet, dass wir das Zerwürfnis mit der Autorität in uns selbst tragen. Der Wille zum Kampf, zur Konfrontation, zur Kritik, sowie die Freiheit im Handeln, im Zusammenschluss

und brutal ist, ich bekämpfe es, weil ich die Ungerechtigkeit und Brutalität hasse. Und ich hasse die Ungerechtigkeit und Brutalität, weil ich nicht ungerecht und brutal behandelt sein will. Als Egoist wünsche ich das Verschwinden der Ungerechtigkeit und Brutalität, weil ich dann, wie jeder Andere, sicher wäre. [...] Ich empöre mich gegen die Herrschaft, weil ich als Egoist mein Eigner sein will. Als Egoist will ich nicht zum Staate gehören, ich will mir gehören; wenn ich dem Staate gehöre, kann ich mir nicht gehören. Als Egoist verwerfe ich die Obrigkeit, weil ich nichts über mich gehen lassen will, weil ich mir selbst der Höchste bin. Schließlich bereitet es mir eine besondere Freude, einem Schuft zu sagen, dass er ein Schuft ist; als Egoist rebelliere ich gegen jede herrische Anmassung, weil ich ein Eigener und ein Freier sein will. Ihr Maschinierten, könnt ihr Euch von dem Einfluss Eurer Maschinen wirklich nicht frei machen? Oh, wagt es doch nur einen Tag, nur einen frei zu sein!"

Londoner Arbeiter-Zeitung, Nr. 2, 1895



Internet contra Papier

... Einige unfestige Gedanken

In den letzten Jahren ist die anarchistische Präsenz im 'Netz' immer größer geworden. Daneben haben sich auch die Publikationen wieder vermehrt. Beides sind Formen der Verbreitung der subversiven Ideen sowie eine Möglichkeit, die verschiedenen Versuche von direkter Konfrontation mit der Autorität zu dokumentieren. Dinge, die mir als Anarchist für grundlegend erscheinen. Die uns inspirieren, zu unserer Entwicklung als Menschen in der Revolte beitragen, die unsere Projekte bestimmen, beeinflussen, verändern und bereichern. Doch soll dies hier nicht unhinterfragt stehen bleiben. Die Verbreitung von Informationen ist in unserer Zeit auch immer von bestimmten Faktoren abhängig, die mit unseren Ideen nur wenig zu tun haben. Ich denke dabei an die technologischen Entwicklungen, die der Motor der Entfremdung unserer Gesellschaft sind, die mit ihren vielen Aspekten der (sozialen) Kontrolle eine fast unüberschaubare Zahl von immer komplexeren Waffen erschaffen hat und die uns in all unseren Beziehungen zueinander immer mehr beschränkt und entzweit. Waffen, die für uns nur in begrenzter Weise adaptierbar sind, auch wenn ein großer Teil der Linken sie als Allheilmittel zu propagieren versucht. Diese Dinge sollen in den folgenden Zeilen nicht außer acht gelassen sein. Dabei haben mich einige der Aspekte, die sich in dem Interview, das von einigen AnarchistInnen mit dem Blog 'Culmine' geführt wurde, inspiriert. Ich versuche hier auf jene Vorgänge einzugehen, die mich in meinem direkten Umfeld in der letzten Zeit immer wieder beschäftigt haben.

"Ja, so ist es, das Wissen selbst muss sterben, um im Tode wieder aufzublühen als Wille[...]" Max Stirner, Das unwahre Princip unserer Erziehung (1842)

mit anderen Individuen auf Basis gemeinsamer Affinitäten. Das sind die Perspektiven, die wir im Projekt *Wolja* zu verwirklichen suchen. Wir haben den Namen nicht gewählt, um alte Geister zu beschwören, obwohl wir uns den Geschichten aus der Vergangenheit sehr wohl bewusst sind. Sondern weil der Bedeutungsdualismus des Wortes, so wie es in einigen Sprachen verstanden wird und zur Verwendung kommt, unserem Gefühl der Revolte entspricht. Als einer Verbindung aus *Wille* und *Freiheit*. Die *Freiheit* ist der Mittelpunkt des anarchistischen Kampfes. Es ist seine Geburt, sein Weg, und sein Ziel. Es ist jener Anspruch, der in unseren Taten und unseren Worten enthalten ist. Es ist jene Haltung, die uns mit allen Aspekten der Macht in Gegensatz bringt.

Es gibt keinen definierten Rahmen für *Wolja*, keine Grenzen, die gesteckt werden. Dennoch gibt es eine Frage, auf die wir vermehrt eingehen werden. Dies mag sich in der Zukunft ändern, wenn es die Gegebenheiten verlangen. Das zentrale Thema, auf das wir uns innerhalb dieses Projektes beziehen, ist der Kampf gegen das Dogma der 'sozialen Befriedung'. Es ist in unserer direkten Umwelt das grundlegendste Element der Macht. Es behindert uns in unserem Denken und Handeln. Es beraubt uns unserer Verlangen und zwingt uns zur Anpassung. Die österreichischen Verhältnisse nach 1945 lehren uns die bedingungslose Unterordnung. Sie erziehen uns zur Befriedung und zur Aussöhnung und haben somit seit einigen Jahrzehnten jedes Aufblühen der Rebellion im Keim erstickt. Ob von den

Sozialdemokraten, den Grünen, verschiedenen Basisbewegungen oder wem auch immer angeführt, ist in diesem Zusammenhang egal. Viel wichtiger ist, dass dieser Zustand chronisch geworden ist und bis in die sich selbst als subversiv verstehenden Teile der radikalen Linken und die anarchistischen Kreise vorgedrungen ist. Oder in vielen Fällen auch immer schon vorhanden war. So scheint es zumindest. Der Kompromiss mit der Politik, der Journaille und anderen Institutionen der Macht sitzt vielen wie ein Korsett am Leibe. Eine tiefere Analyse, was wir im engeren Sinne unter dem Begriff der 'sozialen Befriedung' verstehen, und warum wir denken, dass wir dies als zentrale Methode der Macht in vielen Teilen Europas, in unserem Falle aber vor allem in Österreich, betrachten, werden wir in naher Zukunft ausführlicher darlegen.

Jede Zeile die wir hier niederschreiben und in Zukunft schreiben werden, bedeutet für uns selbst eine Weiterentwicklung. Eine Entwicklung unserer Realität und der täglichen Auseinandersetzung mit der Welt, die uns aufgezwungen wird. Aber auch mit dem Geschmack der Freiheit, den wir durch unsere Auflehnung kosten. Die Zügellosigkeit, die wir mit jedem Akt der Rebellion gegen die bestehenden Zwänge erproben, ist bereits das Leben. Es ist das Leben, worum es in allen Kämpfen, in allen revolutionären Momenten geht. Es ist die Essenz der freien Entscheidung über alles, was uns zu dem macht, was wir sind. Es sind die Unkontrollierten, die die Herrschaft zu stürzen vermögen.

Unter AnarchistInnen und in antiautoritären Zusammenhängen im weitesten Sinne gehen seit über 10 Jahren verschiedene Entwicklungen vor sich, die eine zunehmende Verlagerung von Diskussionen ins Netz, also hin zu einer rein virtuellen Auseinandersetzung bedeuten. Dabei tun sich eine Reihe von Problemen auf. Ein Punkt ist z.B. das Verlieren von Tiefe innerhalb von spezifischen Diskussionen. Der persönliche Aspekt der Diskussion wird durch die Verlagerung ins Netz zu einem großen Teil eingebüßt. Das Überblicken der Situationen, wie sie sich in der direkten Auseinandersetzung mit unserem Gegenüber bei einem persönlichen Kontakt darstellen, ist eine ganz andere Angelegenheit als unsere virtuellen Kontakte. Es ist eine Nähe die wir anstreben, die sich über gemeinsame Verlangen, und der daraus resultierenden Handlung ergibt. In vielen unserer Beziehungen zu anderen GefährtInnen, suchen wir nach einer Innigkeit, die uns die Grundlagen für die Revolte und die Subversion gegen alles Bestehende, gegen jedes Verhältnis der Unterdrückung und Vereinnahmung liefern kann. Wenn wir uns mit dieser Frage beschäftigen, wenn wir über Affinität und Vertrauen reden, dann kommen wir nicht an der Frage der Kommunikation vorbei, die uns wiederum zu jenem Medium führt, das wohl als eines der großen Spezifika unserer Zeit bezeichnet werden kann: das Internet. Zwar ist es eine Möglichkeit geworden mit GefährtInnen, die sich tausende Kilometer von uns entfernt befinden, zu kommunizieren. Es bietet uns mit Sicherheit in dieser Beziehung größere Bandbreiten und eröffnet uns Wege, die für AnarchistInnen vor 100 Jahren nur sehr schwierig zu bewältigen waren. (Was nicht heißt, dass sie diese nicht auf ihre Art bewältigt hätten!). Es ermöglicht uns innerhalb weniger Minuten Veröffentlichungen für jeden auf der ganzen Welt zugänglich zu machen. Voraussetzung dafür ist, dass wir es bewerkstelligen, dass unsere Informationen von anderen

Fortsetzung auf Seite 6 ...

BLACKOUT

Anarchistischer Blog gegen das Delirium der sozialen Befriedung

Jahrzehnte von verwaltetem Spektakel sind vergangen, Jahrzehnte der Sozialpartnerschaft, und der Aussöhnung der Unterdrückten mit ihren willigen Unterdrückten. Die größten Feinde der Freiheit werden als die Wohltäter der Welt präsentiert, um das Bewusstsein über die Klassengesellschaft und den sozialen Antagonismus, für immer unter dem Schutthaufen der Geschichte verschwinden zu lassen. So wie sie all jene Geschichten vergraben haben die von der Revolte handeln, und von jenen die diese individuell oder kollektiv vorangetrieben haben. Der Raub an allen diesen Verbindungen zur Subversion ist dazu da, um jede noch so kleine Regung von Rebellion in ihre Bahnen zu zwingen. Es sind die Jahrzehnte von Befriedung, Gehirnwäsche und Delirium gewesen die uns in eine Zeit geführt haben, in der ein Leben außerhalb der demokratischen Dogmen, Gesetze und Regeln, außerhalb aller üblichen Modelle, Organisationsgebilde und Zwänge für die meisten gar nicht mehr vorstellbar ist. Der tägliche Wahnsinn steht für die Kontrolle aller Bereiche unseres Lebens, und die freiwillige Akzeptanz der Zustände durch die Mehrheit der Individuen die in diesem Lande leben. Eine völlige Leere der gesellschaftlichen Zustände, die sich im Spektakel ausdrückt, scheint uns überall zu umgeben. Die Entfremdung all unserer Beziehung ist von der Tendenz zur Norm geworden, so dass die sozialen Spannungen wenig Beachtung finden, nicht weil sie nicht existieren, sondern weil sie in vielen Fällen verschwiegen und vertuscht werden. Oder weil sie nicht als das wahrgenommen werden, was sie sind: Akte der Revolte und Rebellion.

Dieses Projekt wird den Taten und Ideen all jener Raum geben die gegen die soziale Befriedung ankämpfen, die das Kapital in diesem Teil der Welt geschaffen hat um uns im Zaum zu halten. All jene, die aufgehört haben zu gehorchen, und zum Angriff gegen die bestehenden Verhältnisse übergegangen

die folgende Auflistung ist dem anarchistischen blog: blackoutblog.noblogs.org entnommen.

Chroniken der Delinquenz ... Unvollständige Sammlung aus dem Jahr 2013

Freitag 11. Jänner 2013
Kollektiv Tankstelle ausgeräumt!

Unbekanntes Trio räumt in Ybbs/ Niederösterreich eine Tankstelle aus. Einer hat die Knarre, die anderen beiden kümmern sich um die Kassa.

★ ★ ★

Dienstag 15. Jänner 2013
Dieb schießt auf Detektiv...

In der Wiener Landstraße fallen Schüsse. Zwei Ladendetektive erspitzeln einen Mann dabei als er einen Dose Fisch in seine Tasche steckt. Als sie ihn abführen zieht der 'Dieb' eine Waffe. Erst zielt er auf Brusthöhe, dann senkt er die Waffe zu Boden und gibt zwei Schüsse ab. Wenn sich einer sein Essen dort besorgt wo es Haufenweise herumliegt, dann hat dass irgendwelche Aushilfsbullen einen Scheiss zu interessieren! Schnüffelei kann der Gesundheit ernsten Schaden zufügen! Plündert!

★ ★ ★

Dienstag 15. Jänner 2013
Security bekommt von Bankräuber-Duo auf die Presse

Bei einem Bankraub der sich in der Thaliastraße in Wien/Ottakring ereignet bekommt ein Security eine Abreibung. Um 11.38 Uhr stürmen zwei Männer die Filiale der Bank Austria. Einer hält den Security in Schach, der andere verlangt mit gezogener Waffe vom Bankangestellten die Kohle. Am

sind. Wie klein der Angriff auch sein mag, wie wenige wir auch sein mögen, wie gering uns die Ausmaße der Subversion auch vorkommen mögen. Mit der Erkenntnis beginnt das Erwachen. Am Anfang steht die Tat. Wir leben nur einmal...

Weg hinaus bekam der Security noch einen Kniestoß und einen Tritt ins Gesicht. Die beiden konnten flüchten.

★ ★ ★

Freitag 14. Juni 2013
Einbrecher erbeuten Tresor mit 150.000 Euro...

Am letzten Wochenende stiegen Diebe über den Hintereingang einer Nobelboutique auf der Mariahilfer Straße ein. Sie ließen einen Tresor mitgehen in dem sich mehrere Tagslosungen befanden: 150.000 Euro.

★ ★ ★

Freitag 21. Juni 2013
Häftling flüchtete in Bäckerauto

Einer der wegen Einbruchdiebstahl und Raub im Simmeringer Knast einsitzt ist am Freitag, 2.30 Uhr früh von seinem Freigang nicht mehr zurückgekommen, stahl das Dienstauto einer bekannten Bäckerei und war damit fünf Tage lang unterwegs. Bevor ihn die Bullen damit am Enkplatz in Wien-Simmering erwischte haben.

★ ★ ★

Montag 24. Juni 2013
Massenschlägerei in der Gefängnisküche

In der Justizanstalt Josefstadt gehen die Häftlinge auseinander Los. Einer zückt ein Messer und rammt es einen anderen in den Rücken. Das Einsatzkommando stürmte mit Schlagstöcken und Schildern die betreffenden Räume. Die Arschlöcher von der FPÖ verlangen wieder einmal nach mehr Wachpersonal. Wenn Gefangene aufeinander losgehen, dann haben sie nicht verstanden wer ihre wirklichen Feinde sind. Es sind nicht diejenigen die das selbe Schicksal teilen wie sie selbst, sondern diejenigen die den Schlüssel haben. Das Gefängnis ist keine Lösung für die Probleme die sich innerhalb unserer sozialen Beziehungen ergeben. Sie unterliegen auch außerhalb der Gefängnismauern der kapitalistischen Totalität. Doch innerhalb dieses menschlichen

Blackout! Aufstand! Soziale Revolution!

Zoo ist die Brutalität noch intensiver... Weg mit allen Knästen!

★ ★ ★

Montag 08. Juli 2013
7 Juweliere mit Flex geknackt!

Insgesamt sind sie für eine Summe von 5 Millionen Euro an Sachschaden und befreiten Wertgegenständen verantwortlich. Mit einer Flex mit Diamantschneideblatt knackten sie die Auslagescheiben aus Panzerglas. Insgesamt sind sie für 7 Einbrüche in Österreich, Deutschland und der Schweiz verantwortlich. Ein Mitglied der Band wurde geschnappt und sitzt vor Gericht.

★ ★ ★

Mittwoch 10. Juli 2013
Erneut eine Vergewaltigung in der Justizanstalt Gerasdorf

Nachdem ein Jugendlicher vor einigen Wochen in einem Wiener Knast von anderen Häftlingen vergewaltigt wurde, kommt eine ähnliche Geschichte an die Öffentlichkeit. Laut Justizministerium hätte es im laufenden Jahr noch weitere Fälle gegeben. In der Presse werden die Fälle skandalisiert. „Wenn also plötzlich 'Skandal' geschrien wird, wenn bekannt wird, dass Jugendliche im Gefängnis schikaniert, geschlagen, tyrannisiert und vergewaltigt werden, dann wundert uns das nicht. Weil es dazugehört zum System Gefängnis.[...] Freiheit für alle Gefangenen. Gefängnisneubauten stoppen. Knäste abreißen. Kein Häfn für Niemand. Nirgendwo. ... AnarchistInnen, Juli 2013“ (Text eines Plakats).

★ ★ ★

Donnerstag 11. Juli 2013
Razzia in der Justizanstalt Josefstadt

Im Zuge einer Razzia konfiszieren die Söldner des Staates eine 'geringe Menge Substanz' und einige Handys.

★ ★ ★

Freitag 12. Juli 2013
Kontrollor und Polizist kassieren Schläge...

Ein Schwarzfahrer geriet in der U-Bahn Station Keplerplatz (Wien/Favoriten) in eine Kontrolle. Erst konnte er dem Kontrollor noch entkommen, flüchtete aber geradewegs in eine Bullenkontrolle. Widerstandslos ließ er sich aber nicht verhaften. Kontrollor und Bullen kassierten Faustschläge.

★ ★ ★

Montag 15. Juli 2013
Drei Autos abgeackelt...

In Wien/Donaustadt werden 3 Autos angezündet. Sie brennen vollständig aus...

★ ★ ★

Dienstag 16. Juli 2013
Wettbüro ausgeräumt...

Lediglich mit einem Messer bewaffnet räumte ein Unzufriedener die Kohle aus einem Wettbüro am Genochplatz in Wien/Donaustadt aus, und konnte unerkannt entkommen.

★ ★ ★

Mittwoch 17. Juli 2013
Schläge, Kopfnuss, Schuss... 59 Angriffe auf Kontrolleure

100 Kontrolleure sind täglich im Einsatz und machen uns das Leben schwer. Im April wurde einem die Nase gebrochen, weil er zu aufdringlich wurde. Auf einen Bus der Linie 88A wurde im Juni geschossen. Am Keplerplatz gab es eine Abreibung per Faust. Im Jahr 2012 wurden im selben Zeitraum bereits 97 Attacken gezählt. Kontrolleure auf's Maul!

★ ★ ★

Donnerstag 18. Juli 2013
Geiselnahme im Gefängnis Stein vereitelt...

Bei zwei Gefangenen werden eine Pistolenattrappe, eine Sturmhaube mit Sehschlitzen, ein Messer, zwei Handys und Knebel-Seile gefunden. Ein Mithäftlinge hatte sie bei der Knastleitung denunziert. Eine Einsatzgruppe hatte daraufhin die Zellen der beiden gefilzt und die Gegenstände gefunden. Die beiden haben noch 11 und 6 Jahre abzusitzen. Justizwache-Gewerkschafter Albin Simma dazu: „Es wurde versucht, die Sache vor dem restlichen Personal zu vertuschen. Der Gesetzgeber muss endlich reagieren, unsere Sicherheit steht auf dem Spiel.“ Wir haben einen Rat für Herrn Simma: Sachen packen und sich über die Häuser hauen, sonst ist er vielleicht beim nächsten Mal selber dran ...

★ ★ ★

Donnerstag 18. Juli 2013
Phantom-Gefängnis

Das Justizministerium hatte sich die Planung eines neuen Jugendgefängnis im 3. Bezirk 1 Million Euro kosten lassen. Umgesetzt wurde der Plan nie. Gekostet hätte der Knast insgesamt 77 Millionen Euro.

★ ★ ★

Freitag 19. Juli 2013
10.000 Kopfgeld ausgesetzt...

Bei einem Überfall auf eine Bank-Austria-Filiale bekommt ein Wachmann zwei Schüsse verpasst. Der Bankräuber kann per Rad flüchten. Einige übereifrige Verfolger merken auch bald, dass sich Polizeispielen negativ auf ihre Gesundheit auswirken kann, als ihnen von dem Flüchtigen einige Kugeln um die Ohren geknallt werden. Die Polizei setzt 10.000 Kopfgeld aus...

★ ★ ★

Montag 22. Juli 2013
Überfall in Motocross-Montur

In voller Motocross-Montur und mit einer Pistole bewaffnet überfällt ein Unbekannter eine Tankstelle im Tiroler Wipptal. Der sportliche Gangster klagt die gesamte Tageslosung, und macht sich per Downhill-Bike davon.

★ ★ ★

Mittwoch 31. Juli 2013
Häftling flext sich aus dem Knast

Ein Gefangener, der in der Werkstatt der Justizanstalt Linz arbeitete, konnte im richtigen Moment handeln. Er schnitt mit einer Flex die Sicherung einer Lichtkuppel durch und flüchtete

★ ★ ★

Montag 26. August 2013
Nächtlicher 'Randalierer' greift Bullen an...

Weil einer zu laut war holen ein paar übereifrige Aktivbürger die Polizei. Als diese Am 'Tatort' eintreffen bekommen sie eine Abreibung. Zwei Bullen werden verletzt...

★ ★ ★

Mittwoch 28. August 2013
Überfall auf Geldtransporter

Dienstag 3 Uhr früh wird beim Knoten St. Pölten ein quergestellter Kastenwagen in Position gebracht. Mit Hilfe eines Polizeiblaulichts sollte damit ein Geldtransporter gestoppt werden. Der Fahrer des Geldtransporters stieg jedoch aufs Gas und rammte das Hindernis mit voller Wucht. Dafür bekam er ein paar MP Salven hinterher gefeuert. Der Geldbote und sein Beifahrer flüchteten unverletzt auf die nächste Bullenstation. Großalarm bei der Polizei. Sie kamen jedoch zu spät. Auf der Flucht waren die Diebe überlegt vorgegangen. Der Kastenwagen war auf der Westautobahn abgeackelt worden, mit einem weiteren Fluchtauto fahren sie bis zur Abfahrt Böheimkirchen (NÖ) und zünden dort auch dieses Auto an. Ein weiterer PKW bringt sie nach Mauerbach, auch dieser wird an diesem Ort den Flammen übergeben. Danach verliert sich jede Spur...

★ ★ ★

Donnerstag 29. August 2013
Überfall auf Geldtransporter: Mit Nagelbrettern gegen die Polizei

Nach dem gestrigen missglückten Überfall auf einen Geldtransporter in St. Pölten werten die Ermittler die Spuren aus. Neben Nagelbretter fanden sie auch Fahrräder in den ausgebrannten Wracks. „Sie waren für jede Flucht gerüstet“ so die Ermittler. Sie versuchen über Fahrgestellnummer, Patronenhülsen und Kontakt zu ausländischen Behörden die Täter aufzuspüren. Bisher ohne Erfolg!

★ ★ ★

Montag 02. September 2013

Kaufhausdetektiv bekommt auf die Fresse

Ein Ladendieb wird von einem Detektiv bespitzelt, dafür kassiert er ein paar Ohrfeigen. Leider wurde der Dieb auf der Flucht geschnappt.

★ ★ ★

Mittwoch 04. September 2013
Juwelierraub in Wien-Hernals

Keine Spur von dem Dieb der einen Juwelier mit Hilfe eines Elektroschockers überfallen hat.

★ ★ ★

Mittwoch 04. September 2013
Floridsdorf: Überfall auf Spar-Filiale

Der erste Kunde war ungemütlich: Als der Filialleiter die Türe der Filiale in der Brünner Straße aufsperrt, wird er von einem Bewaffneten hineingedrängt. Er fordert das Bargeld aus dem Tresor. Er konnte flüchten, von ihm fehlt jede Spur...

★ ★ ★

Donnerstag 03. Oktober 2013
Stein: Prügel für Wärter

Im Gefängnis Stein (Krems) streckt ein Häftling mit einem gezielten Faustschlag einen Wärter nieder. Der Beamte kommt ins Krankenhaus, der Häftling in Isolationshaft. Solidarität mit allen die sich gegen die Gefängnismaschine und ihre Kettenhunde wehren!

★ ★ ★

Samstag 19. Oktober 2013
Prügel am Partyschiff

Nach einer Partynacht greifen die Bullen das Badeschiff im Donaukanal an. Einige wehren sich. Es kommt zu zwei Verhaftungen. ACAB!

★ ★ ★

Montag 11. November.2013
Juwelier in Favoriten erleichtert!

Mit der Aufforderung „Überfall, Überfall, Geld her!“ konnte einer den Juwelier in der Favoritenstraße 115 um etwas Geld und eine Armbanduhr erleichtern, und anschließend flüchten.

★ ★ ★

Dienstag 12. November 2013
Ein Tresor mit Schmuck, Gold und Edelsteinen...

In Graz knackten Einbrecher den Tresor im Atelier eines Schmuck-Designers. Die Einbrecher konnten mit Schmuck, Gold und Edelsteinen im Wert von 10.000 entkommen...

★ ★ ★

Dienstag 12. November 2013
Knast tötet: Zwei tote Häftlinge in Graz-Karlau

Seite 6

Fortsetzung von Seite 3 ...

aufgenommen, dass sie darauf aufmerksam werden. Alles gut und schön, ohne an diesem Punkt genauer auf die Technologie die uns diese Schritte 'ermöglicht' einzugehen. Die 'Vermassung', die eine Charakteristik unserer heutigen Gesellschaft ist, die auch eine wichtige Charakteristik vieler Kommunikationsformen ist, kann uns nicht die ausreichende Individualität bieten, die wir von Beziehungen verlangen. Keines der Hilfsmittel, die uns die Entwicklungen der Technik eröffnen, kann die direkte Agitation, die Handlung als solche, die sich gegen ein bestimmtes Verhältnis der Entmenslichung richtet, ersetzen. Das war vor 100 Jahren so und ist auch heute nichts anderes.

Mit der Überwachung unserer

In der JA Graz-Karlau kam es zu zwei ungeklärten Todesfällen. Offiziell wurde erst von Suizid beziehungsweise Drogentod gesprochen... Aufgrund anonymer Hinweise laufen gerichtliche Untersuchungen.

★ ★ ★

Donnerstag 05. Dezember 2013
TBC-Toter im Knast

In der JA Göllersdorf in Niederösterreich herrscht TBC-Alarm. Ende Oktober war ein Häftling tot unter der Dusche gefunden worden. Damals wurde als Todesursache Drogen angegeben. Jetzt hat sich heraus gestellt dass er an TBC verreckt war. Der Fall war erst verschwiegen worden. Knast tötet!

★ ★ ★

Montag 09. Dezember 2013
Ladendetektiv zu neugierig...

In Meidling klagt ein Ladendieb zwei Pullover in einem Bekleidungsgeschäft. Als ein Ladendetektiv zu neugierig wird, zückt der Dieb ein Messer und kann flüchten.

★ ★ ★

Dienstag 17. Dezember 2013
Bullen kriegen Abreibung!

Am Lerchenfelder Gürtel in Wien/Ottakring wird die Polizei auf einen 'Randalierer' aufmerksam gemacht. Als die scheiß Bullen kommen bekommen sie Schläge ab, es kommt zur Verhaftung.

★ ★ ★

Donnerstag 19. Dezember 2013
'Zwischen Kuscheizelle und Stacheldraht...'

In einem Artikel des Scheissblatt 'Heute' wird das neue Schubhaftzentrum in Vordernberg als besonders human und luxuriös beschrieben. Trotz „Großen Fenster mit Panoramablick“ und „Möbel in warmen Farben“ zeichnet sich der Knast vorallem durch Stacheldraht, Gummizelle und die Bewachung des Sicherheitsdienstes G4S aus... Knast bleibt Knast!

Tätigkeiten als grundlegendes Element staatlicher Repression waren wir als AnarchistInnen, Sozialrevolutionäre und Subversive immer schon konfrontiert. Die illegalen Clubs die sich beispielsweise zu den Zeiten des Ausnahmezustandes im Österreich des späten 19. Jahrhunderts unter anarchistischen und sozialrevolutionären Gruppen etabliert hatten, waren aufgrund ihrer hohen Klandestinität ein adäquates Mittel, um sich gegen die staatliche Repression abzusichern. Sie schützten damit jene Kommunikationsform, die wohl die effektivste ist, jene des direkten Gespräches von Angesicht zu Angesicht unter GefährtInnen. Die Repression, der wir aufgrund der technologisch ausgefilterten Überwachung ausgesetzt sind, ist lediglich ein Teil des Problems. Denn wie vor über 100 Jahren, gilt auch für die virtuelle Kommunikation, dass wir auf verschiedenste Formen der Kryptographie zugreifen können. Im Zusammenhang mit dieser Frage sehe ich durchaus Parallelen zwischen Brief und E-Mail-Verkehr. Was sich jedoch geändert hat, und das betrachte ich als ein Spezifikum unserer Zeit, ist nicht, dass es vor 100 Jahren keine Überwachung gegeben hätte, sondern dass sich die Diversität der Kontrolle potenziert hat. Dass die Verbreitung der Kontrolle eine höhere Dichte erreicht hat ohne an dieser Stelle stecken zu bleiben. Denn die Überwachung ist nicht der einzige Aspekt, den ich im Kontext der Technisierung kritisiere. Sie ist Teil dieser Entwicklungen und somit nicht neu, sie findet nicht erst statt, seit sich eine digitale Massenkultur generiert hat. Die Kontrolle des Staates über seine 'Untergebenen' hat eine lange Tradition, und es ist weder die Kontrolle ohne den Staat vorstellbar, noch ist der Staat ohne diese Kontrolle fähig seine Souveränität aufrecht zu erhalten. Wie gesagt, darum geht es hier nur marginal. Kern der Kritik ist die Art und Weise wie unsere Kommunikation stattfindet. Der übermäßige Gebrauch, die Reduzierung auf die Kommunikation und den Austausch im Netz bedeutet, dass wir an Tiefe und Klarheit verlieren. Tiefe bezüglich der sich immer schneller abwechselnden Diskussionen die uns im Netz um die Ohren schlagen und morgen schon wieder vergessen sind. Klarheit bezüglich der direkten Auseinandersetzung mit unseren GefährtInnen. Die Trennung von der Handhabe über die Kommunikation, so wie es im Falle der digitalisierten Medien der Fall ist, hat noch einmal ganz andere Aspekte, als die Kritik an der Überwachung und der sozialen Kontrolle, die von der Kommunikation im Netz ausgeht. Eher geht es darum den inflationären Gebrauch zur Verbreitung von Informationen und der Kommunikation in Frage zu stellen und das auf eine Art und Weise, die unseren Verlangen nach einem Kampf ohne Delegation gerecht wird. Wäre es nicht viel wichtiger, unser Hauptaugenmerk auf unsere direkte Umgebung zu legen, als sich in der vermeintlichen Anonymität vergebens um die Revolte zu bemühen? Ist es nicht naheliegender auf das Viertel, in dem wir wohnen und diejenigen Individuen, die uns jeden Tag über den Weg laufen, zu achten? Auf die Stadt, in der wir leben und die Menschen, die uns hier nahe stehen und die Vorgänge, die uns hier beschäftigen, die täglich unser Leben bestimmen. Wir wissen, dass der Internationalismus ein wichtiger Punkt für uns als AnarchistInnen ist, dass er für uns den Weitblick über die eigene Beschränktheit

hinaus zu gewährleisten vermag. Dass es für uns keine Grenzen und Nationalität gibt, die uns von unseren Gefährten trennen können. Dass sich in einer Welt, in der sich alle Bereiche des Lebens globalisiert haben, auch die Solidarität, die Revolte und der subversive Kampf auf einer weiter gesteckten Ebene abspielen müssen. Doch finde ich es für unsere Situation, die sicherlich eine andere als in Griechenland, der Türkei, Brasilien, Chile oder selbst in Deutschland ist, wichtig unsere eigenen Grundlagen, Voraussetzung und Möglichkeiten zu analysieren und daraus eigenständige Projekte zu entwickeln. Die Nachrichten über die Revolten von anderswo können uns inspirieren und uns zeigen, dass es möglich ist, sich gegen die Autorität aufzulehnen. Darüber hinaus passiert um uns herum wenig, wenn wir KonsumentInnen und stille ZuschauerInnen bleiben, die sich an den Bildern der Revolte aufteilen. Wir vergessen die Kritik und die Diskussionen, die hinter den Geschehnissen liegen. So werden viele Dinge, die passieren, lediglich auf ihre Medialisierung begrenzt. Sie werden rein an ihrer Spektakularität bemessen und nicht an ihrer Aussage, an ihrem Gehalt. Ich kann oft mehr Sensibilität für Bilder, für die Oberflächlichkeit feststellen als für reale Situationen. Eine unglaubliche Empathie, die der Medialisierung gegenüber besteht. Doch in realen Situationen, die von uns verlangen sich zur Wehr zu setzen und aufzulehnen, fehlt oft die Bereitschaft oder die Erkenntnis zum Handeln, denn viele von uns haben die Welt, in der sie leben, gegen romantische Zerrbilder eingetauscht.

„Die Maschinen werden zu einer einzigen Maschine.“ Günther Anders

Die Diskussionen wieder realer, direkter und verbindlicher zu machen, ist ein nicht zu unterschätzender Anspruch. Die immer weiter steigende Dichte der Virtualität der Diskussionen und damit auch unserer Beziehungen zueinander, die einem gesellschaftlichen Trend zu verdanken sind, haben ihre Spuren hinterlassen. Diese Spuren stellen sich in vielen Fällen für uns nachteilig heraus. Nachdem der überwiegende Teil der (radikalen) Linken keine ernsthaften Gründe zur Kritik an diesen Entwicklungen erkennen kann und alle, die sich gegen den Fetisch der Technisierung richten, im besten Falle als Wahnsinnige, 'Maschinenstürmer' und 'Primitivisten' denunziert, ist es wohl eine Frage, die von einer Minderheit aufgeworfen wurde und wird. Für mich ist die Kritik an der medialisierten Gesellschaft keine Verweigerung aller Techniken, die uns als RevolutionärInnen und Subversive nützlich sein können. Ich denke nicht, dass der Rückzug aus den Städten und die primitive Verwilderung das Allheilmittel ist, wenn auch Teile dieser Ideen stimmen. Die fortschreitende Technisierung und Vereinnahmung aller unserer Lebensbereiche wird durch immer aggressivere Maschinen zunehmend in

„Sowie die Ideologien jeder Epoche der Ausdruck des herrschenden Systems jener Epoche sind, so reflektieren die Technologien jeder Epoche die herrschenden Systeme“ Wolffi Landstreicher

Mitleidenschaft gezogen. Damit denke ich einerseits, dass die Verantwortlichen hinter all diesen Techniken der Überwachung, Kontrolle, Entfremdung, Manipulation und Modifizierung diesen erst Leben einhauchen und einen Sinn, eine Aufgabe und eine Richtung geben. Die Techniken und Maschinen, die innerhalb dieser immer totaler werdenden Gesellschaft erschaffen werden, sind stets an die Herrschaftsstrukturen gebunden. Sie sind somit innerhalb der Ideologie dieses Systems

entworfen und können nicht als unabhängig von den Strukturen der Herrschaft betrachtet werden. Sie sind als Teil dieser sehr viel größeren Maschine des Kapitals und dem verwalteten Spektakel entstanden und dienen diesem, dafür wurden sie ja schließlich konstruiert. Dieser Logik können sie nicht so ohne weiteres entzogen werden und damit auch nie das Verlangen nach der 'befreienden Technologie' befriedigen. Wir sind in den Kontext des 'Netzes' eingebunden, wenn wir uns darauf beschränken, verhindert es die reale Bewegung. Es bindet uns an virtuelle Handlungen. Dieser Logik sind viele linke NetzaktivistInnen auf den Leim gegangen. Vielleicht werfen diese Zeilen mehr

Fragen als Ansätze für Erklärungen auf. Das Versprechen einer einfachen Lösung finde ich nicht zufriedenstellend.

Für mich ergibt sich der vorläufige Schluss und die Fragen, die wir zu beantworten haben folgendermaßen: Wie können Diskussionen realer gemacht werden? Wie erreichen wir eine Unabhängigkeit vom Netz und schaffen eine Form der Agitation, die sich direkter an die Verhältnisse richtet? Welche Kombination der gegebenen Mittel kann uns die größtmögliche Spontaneität und Handlungsweite eröffnen ohne uns von den Techniken unserer Zeit abhängig zu machen? Wie können wir uns Methoden aneignen, indem wir sie dem Herrschaftskontext entreißen?

Es geht mir hier nicht um eine Gegenüberstellung von Vor- und Nachteilen von Internet, Papier und dem, was ich eher oberflächlich als 'direkte Agitation' bezeichnet habe, sondern um die Kombination und Reflexion verschiedener Methoden. Es kann für uns keine Reduzierung auf 'die eine Methode' geben, weil sich die Kontexte des Kampfes genauso verändern, wie die von uns verwendeten Waffen. Diese Frage betrifft auch andere Bereiche unseres Kampfes. Das Kennen verschiedener Formen der Konfrontation sowie die Aneignung der nötigen Fähigkeiten bedeutet nicht, dass wir uns an einen spezifischen Kontext binden lassen und damit auch die Methoden in allen Bereichen reproduzieren. Denn nur weil sie uns in einer gegebenen Situation als nützlich erscheinen, heißt das nicht, dass dies auch in der Folge überall der Fall sein wird.

Wir sollten nicht aus dem Blick

verlieren, welche Folgen verschiedene Methoden für uns haben. Eine Vertiefung der Kritik an allem, was uns in Konflikt mit unserer Umwelt setzt, ist unabdingbar. Wir können unsere Kämpfe weder auf andauernde Publikationen reduzieren noch auf virtuelle Debatten. Es ist nicht die Frage sich für eine Möglichkeit zu entscheiden, die uns die Macht anbietet, sondern die Methoden der Herrschaft zu entreißen.

Die Verwendung von direkteren Mitteln, von Zeitungen, Plakaten, Flugblättern, die von uns produziert wurden, deren einzelne Schritte der Herstellung, wir selbst in der Hand haben, sowie die direkte Agitation sind jene Formen der Verbreitung unserer Ideen, die uns den größten Handlungsspielraum bieten. Es ist eine stückweise Wiederaneignung von Methoden, die dem Fetisch und der totalen 'Anonymisierung' und Entfremdung der digitalen Massenkultur widersprechen. Entwürfe von Möglichkeiten, die uns in stärkere Beziehung und in ein persönlicheres Verhältnis zu anderen Subversiven oder/und Ausgebeuteten setzt, da wir damit die direktesten Formen der Agitation als tägliche Praxis verwenden. Dies sind wichtige Fragen, nämlich wie wir mit anderen potenziellen KomplizInnen in Kontakt treten wollen. In welcher Form wir diese Beziehungen zu gestalten trachten, wie und in welcher Art und Weise bereits die Brüche mit dem Bestehenden enthalten sind. Ohne dass wir einen Fetischismus von Druckwerken betreiben, ohne, dass wir die geschriebenen und gedruckten Ideen, Erfahrungen, Analysen usw. zur bloßen Massenware verkommen lassen. Denn damit wären wir bei derselben Logik angekommen, wie wir es an der inflationären Diskussion im Netz kritisieren. Vielleicht mag der Versuch, eine anarchistische Zeitung herauszugeben, für viele etwas Antiquiertes sein. Etwas das in Zeiten des Internets, der Digitalisierung und Virtualisierung nicht mehr als zeitgemäß genug erscheint. Dabei sollten wir darüber nachdenken, ob wir uns nicht auf einem Weg befinden, wo der Mensch selbst zu einem antiquierten Wesen geworden ist. Die immer ausgefeiltere Entfremdung von den Produktionsmitteln, so dass es nicht mehr möglich ist, die zentralen Produktionsvorgänge zu überblicken, wie dies Günter Anders bereits vor Jahrzehnten kritisiert hat, ist nicht nur auf die Produktionsmethoden und auf die ökonomische Disziplinierung zu reduzieren. Wenn wir uns dafür entscheiden, Methoden und Möglichkeiten anzueignen, um Flugblätter, Plakate und Zeitungen zu produzieren, so beginnt bereits eine andere Form der Konfrontation. Die ausschließliche Verbreitung von Information übers Internet (also die massenhafte Verbreitung von Infos über Listen, Foren, Internetplattformen, Blogs, etc.) ist damit bereits in Frage gestellt. Das gesamte Ausmaß dieser Problematik ist für niemanden erkennbar. Desto schwieriger schätze ich die weit verbreitete Haltung ein, jede Form der Virtualisierung als etwas neutrales zu betrachten. So als ob es eine neutrale Technologie geben würde. Es gibt viele Instrumente, die für uns in speziellen Kontexten nutzbar sind, doch sollten wir nicht vergessen warum und von wem sie geschaffen wurden und welcher Ideologie sie anhängen.

Nach der Wahl ist vor der Wahl Anti-Wahl Agitation in Österreich

Die Ergebnisse der Wahlen haben nichts offen gelassen. Die Zustände bleiben weiter konserviert. Für die nächsten fünf Jahre ist die Befriedung und die damit einhergehende Ausbeutung weiterhin gesichert. Die meisten haben ihr Kreuz gemacht, damit alles beim Alten bleibt und sich der Moloch des Kapitals weiterhin in diesem Land an allen Töpfen frei bedienen und die Taschen füllen kann. Was nicht allzu sehr verwundern würde. Traurig daran ist jedoch, dass dies mit der Zustimmung von weiten Teilen der sich 'radikal' und 'revolutionär' nennenden Linken und Antiautoritären sowie großer Teile der Menschen in diesem Land passiert. Österreich bleibt, trotz der immer weiter sinkenden Wahlbeteiligung, eines jener Länder Europas, in denen sich weite Teile der Bevölkerung an diesem elenden Zirkus beteiligen. Selbst wenn der Prozentsatz der sogenannten 'NichtwählerInnen' weiter gestiegen ist, bedeutet das noch lange nicht, dass damit die Subversion oder die Ablehnung des Bestehenden weiter angewachsen wäre. Oder dass der Akt der Wahlenthaltung bereits den Beginn eines Bruches markieren würde. Das ist ein Trugschluss. Es bietet uns lediglich einen Anhaltspunkt in der Wüste des sozialen Friedens.

Und während bereits wieder die nächsten Skandale ihren Weg ans Licht der Öffentlichkeit gefunden haben, redete erst einmal jeder Politiker, der ein Mikrofon vor die Visage bekam, was sich nicht alles ändern würde. Alle reden davon zu handeln – aber was bedeutet es wirklich, ein handelndes Individuum zu sein? Was bedeutet es, alle Normen hinter sich zu lassen und nach einem brennendem Verlangen zu handeln, ohne Kompromisse und ohne Option der Verhandlung darüber. Was bedeutet es, wenn Parteien handeln, wenn PolitikerInnen darüber reden zu handeln? In allen Fällen ist es ein 'Handeln lassen'. Sie stiften andere dazu an oder tragen ihnen über die bestehenden Strukturen des Staates auf, gewisse Befehle auszuführen. Sie haben stets andere dazu benutzt sich für sie die Finger schmutzig zu machen. Am anderen Ende der Befehlsskette finden wir die willigen VollstreckerInnen dieser Anordnungen: Polizei, Bürokratie, Presse, Militär...

Was bedeutet es also als Einzelperson oder als Vereinigung von Individuen, die ein gemeinsames Projekt teilen und über Affinitäten verbunden sind, subversiv zu handeln? Die herrschende Logik ist mit keinem Aspekt unseres Kampfes vereinbar und damit ist auch das Prinzip der Delegation etwas, dass wir nicht teilen. Im Gegenteil: Wir lehnen es ab und müssen in all unseren Handlungen diese Logik angreifen und danach trachten sie zu zerstören. Die freie Initiative, die wir als grundlegenden Faktor betrachten, entsteht durch Wille und Bewusstsein und der daraus resultierenden individuellen oder kollektiven Aktion. Nicht aus Befehlen und Abmachungen, die wir für andere ausführen, sondern aus eigenem Verlangen, was wir selbst umsetzen. Was heißt es, wenn man für sich selbst handelt, und was bedeutet es, für andere zu handeln, und was stellt den Unterschied dazu dar, gemeinsam mit anderen zu handeln? Um diese Fragen zu beantworten, sind eine ganze Reihe von Abschätzungen und Erfahrungen nötig. Wenn wir unsere Kämpfe nicht selbst führen, wenn wir uns weiter daran gewöhnen, dass andere gewisse Dinge für uns anpacken, dann werden wir nie an dem Punkt ankommen, an dem wir erfahren,
Seite 8

was diese Fragen für uns bedeuten. Damit will ich eines der grundlegenden Prinzipien der demokratischen Herrschaft ansprechen, nämlich jenes der *Delegation*.

Der Politiker wird, genauso wie der Aktivist immer davon sprechen zu handeln. Der Fetisch des inhaltslosen Handelns, der sowohl der linken Aktivistin als auch der Politikerin eigens ist, ist die Grundlage der Politik selbst. Sie ist das Versprechen, dass etwas passieren wird. Was dann real passiert, ist eine andere Sache und meist von der Ursache losgelöst. Es geht ihnen nicht darum, ein Übel an der Wurzel zu packen, sondern die Gegebenheiten, in denen wir gezwungen sind zu existieren, in eine Richtung zu lenken, oder auf eine Art und Weise zu 'verbessern' und zu reformieren, die es einer möglichst großen Zahl an Individuen erleichtert ihr Leben als lebenswerter zu begreifen. Auf welche Weise das auch geschehen mag. Lebenswert im Vergleich zu anderen, lebenswert im Vergleich zu Gestern, lebenswert im Vergleich zu Morgen. Auf jeden Fall aber so lebenswert, um damit der Unzufriedenheit und dem rücksichtslosen Verlangen nach einer anderen Existenz den Nährboden zu rauben. Dies ist der Trugschluss und der Zwang, dem die befriedete Situation im heutigen Mitteleuropa ihre Macht zu verdanken hat.

Die Vereinheitlichung aller Bereiche unseres Lebens, die Pleiten, fortdauernden Krisen und Zerstörung unserer Lebensräume lassen sich nicht durch die Wahl der richtigen Partei oder des geringeren 'Übels' aufhalten. Denn die Politik selbst gewährleistet, dass die Welt des Kapitals und der Konditionierung weiter bestehen wird. Wir leben in einem Zeitalter, in dem uns wieder mehr 'Zugeständnisse' und 'Privilegien' entzogen werden, obwohl viele nach wie vor glauben, dass aufgrund des immer weiter ansteigenden Grades an Modernisierung, Urbanisierung und Technisierung wir uns zu unseren aller Gunsten entwickeln. Das Spektakel ist das einzige, was sich weiter entwickelt und uns in unserem täglichen Delirium die Illusion von einem erfüllten Leben vorgaukelt. Jene, die alle ihre Handlungen dem Spektakel anpassen, für die die Berichte in der Presse und im Fernsehen, auf den Internetplattformen und in den Onlineforen mehr zählen als die wärmende Glut, die uns erfüllt, wenn wir gemeinsam Initiativen ergreifen, die uns ein Stück dessen näher bringen, was 'Menschsein' bedeutet, werden stets die Handschrift der Politik reproduzieren. Das Prinzip der Delegation ist eine der Grundlagen dieser Logik. Die Aufrechterhaltung der Herrschaft der politischen Klasse ist ohne das Delegieren, ohne die Verteilung von Aufgaben und Befehlen nicht möglich. Und um die Funktion eines solchen Apparates zu gewährleisten, bedarf es einer spezialisierten Gesellschaft. Die Spezialisierung, die sich immer subtiler in alle Bereiche des sozialen Lebens einschreibt, raubt dem Individuum die Fähigkeit sich ein Bewusstsein über die grundlegenden Bedingungen und Ursachen des kapitalistischen Elends zu machen. Man ist SpezialistIn in einem kleinen Bereich der Reproduktion der Verhältnisse geworden, alles was außerhalb dieser Grenzen liegt, scheint uninteressant zu sein. Es liegt zu fern und ist nicht die eigene



Angelegenheit. Die Kritik bleibt in den vereinzelten Räumen von Arbeit, Privatsphäre, Bildung, Sicherheit, etc. stecken. Die kastrierten Proteste, die wir von Zeit zu Zeit erleben, sind Ergebnis eines Widerstands, der bei genauerer Betrachtung keiner ist. Er orientiert sich lediglich an den Abläufen der kapitalistischen Maschine und versucht etwaige Defizite auszugleichen. Die Frage ist für uns als AnarchistInnen nicht jene, was wir Verlangen

SCHON WIEDER WAHLEN...

Du weißt vielleicht, dass du herzlich eingeladen bist ein_e gute_r Bürger_in zu sein und dein Kreuzchen auf ein Stück Papier zu machen.

Tja...

Hat dich jemals irgendwer gefragt, ob du von früh bis spät arbeiten willst? Ob du für Kleidung und Essen zahlen willst? Ob du die Miete zahlen willst? Ob du willst, dass dich Polizei und Gefängnisse erwarten, wenn du dir einfach nimmst was du brauchst/willst? ...ich denke nicht.

Heutzutage gibt's eine Volksbefragung hier, reden Politiker_innen über direkte Demokratie dort, und verteilt über die ganze Stadt hast du die Chance deine gut abgewogene Meinung in Boxen zu werfen, aber bitte mit Maß und Ziel. Du kannst um ein bisschen mehr von diesem, ein bisschen weniger von jenem fragen. Es ist reine Illusion. Mit einem Ziel: dass du weiter machst. Oder sollten wir sagen: weiter arbeitest.

Wir haben es satt. Wir wollen bei diesem Scheiss nicht mit machen. Wir haben uns schließlich auch nie dafür entschieden. Sie brechen uns die Beine und wir sollen uns noch für die Krücken bedanken, die sie uns anbieten. Wir wollen eine Welt in der Menschen für sich selbst, und nicht über andere bestimmen können. Wo wir uns nicht Autoritäten unterordnen. Wo unser Drang nach Bewegung nicht durch (Staats-)Grenzen eingeschränkt wird. In der wir unsere Träume und Sehnsüchte nicht begraben müssen. In der wir uns mit anderen Individuen zusammenschließen können und uns gegenseitig helfen.



In anderen Worten:
Wir wollen FREIHEIT!!

PS: Im Übrigen, wir hassen Basisdemokratie :)

Schon wieder Wahlen

Du weißt vielleicht, dass du herzlich eingeladen bist ein_e gute_r Bürger_in zu sein und dein Kreuzchen auf ein Stück Papier zu machen.

Tja...

Hat dich jemals irgendwer gefragt, ob du von früh bis spät arbeiten willst? Ob du für Kleidung und Essen zahlen willst? Ob du die Miete zahlen willst? Ob du willst, dass dich Polizei und Gefängnisse erwarten, wenn du dir einfach nimmst was du brauchst/willst? ... ich denke nicht.

Heutzutage gibt's eine Volksbefragung hier, reden Politiker_innen über direkte Demokratie dort, und verteilt über die ganze Stadt hast

müssen, um unser persönliches Weiterkommen im Spektakel zu gewährleisten, sondern: **Welche Strukturen müssen wir angreifen und zerstören, um die Revolte in Gang zu bringen?** Die Ermittlung dieser Strukturen bedeutet, dass wir neue Wege einschlagen müssen. Dass wir uns gegebenenfalls auf die Suche nach KomplizInnen machen und unsere Rolle, die wir innerhalb dieser Strukturen einnehmen, hinterfragen sollten. Denn es gibt keine ausschließlichen revolutionären Subjekte. Es ist nicht nur das Proletariat. Es ist nicht nur der Delinquent. Es sind nicht allein die aufässigen RebellInnen und Anarchisten. Es sind nicht nur die Papierlosen. Und es sind auch nicht diejenigen, die sich aus Prinzip der Wahl enthalten, die Anti-Politischen. Von Ausbeutung betroffen zu sein, 'hohe Ideale' in sich zu tragen, in der Illegalität zu agieren oder sich verschiedenen Abläufen der demokratischen Lüge zu verweigern, bedeutet noch lange nicht subversiv zu sein oder auch nur eine Gefahr für die bestehende Ordnung darzustellen.

Der soziale Antagonismus, der heute im Herzen Mitteleuropas eine noch nie dagewesene Verschwommenheit und Konturenlosigkeit zu besitzen scheint, wird durch die soziale Befriedung, die durch die politische Klasse vorangetrieben wird, immer weiter verschüttet und ausgeklammert. Damit rückt das Bewusstsein über die Eigentums- und Machtverhältnisse immer weiter in den Hintergrund. Wir denken, dass die soziale Frage wieder aufgeworfen werden muss. Denn aktuell wird diese zum Großteil von den FaschistInnen beantwortet, die damit die Gedanken jener vergiften, die nach einem einfachen Ausweg suchen. Dass sie damit LügnerInnen auf den Leim gehen, ist vielen nicht bewusst. Wir müssen Klarheit darüber schaffen, dass der Faschismus zu einem Bruch mit der Herrschaft nicht fähig ist, denn es war immer schon seine Aufgabe, die kapitalistische Ordnung vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Die Entfremdung des Großteils der Menschen vom

auch nie dafür entschieden. Sie brechen uns die Beine und wir sollen uns noch für die Krücken bedanken, die sie uns anbieten. Wir wollen eine Welt in der Menschen für sich selbst, und nicht über andere bestimmen können. Wo wir uns nicht Autoritäten unterordnen. Wo unser Drang nach Bewegung nicht durch (Staats-) Grenzen eingeschränkt wird. In der wir unsere Träume und Sehnsüchte nicht begraben müssen. In der wir uns mit anderen Individuen zusammenschließen können und uns gegenseitig helfen.

In anderen Worten:
Wir wollen die FREIHEIT!

PS.: Im Übrigen, wir hassen Basisdemokratie!

autonom handelnden und denkenden Individuum hat sich verfeinert und dringt immer tiefer in alle sozialen Beziehungen vor. Die Delegation unserer Probleme an jene, die sich in ihrer Spezialisierung als Politiktreibende täglich für die Ursache unserer Probleme verantwortlich machen, macht den sozialen Kreislauf aus, der durch die Wahlgänge alle paar Jahre seinen Anfang und sein Ende hat.

Aus diesem Kreislauf auszubrechen, und diese Abläufe zu stören und zu sabotieren ist einer von vielen Kämpfen, in denen wir unsere Verlangen wiedererkennen. Ein Verhältnis, das uns zu willigen Befehlsempfängern macht, die lediglich zur Legitimation der Herrschenden und zur Reproduktion der gewohnten Abläufe da sind, lässt keinen Raum zur positiven Auffassung der Demokratie oder zur Gemeinsamkeit mit der an Wahlen partizipierenden Linken. Es bleibt die Entscheidung zwischen Reform und Revolte. Nicht die *Delegation*, egal ob als BefehlsempfängerIn, Befehlender, als stille TeilhaberIn oder nur als ZuschauerIn sind Rollen die sich mit dem Bestehenden überwerfen könnten. Bewusstsein, Wille und Tatkraft sind jene drei Fähigkeiten die das Arsenal des revolutionär handelnden Individuums ausmachen.

Auf diesen und den folgenden Seiten haben wir einige der Plakate, Flugblätter und Texte zusammengestellt, die im Vorfeld und während der österreichischen Nationalratswahlen im September 2013 von verschiedenen anarchistischen Individuen verbreitet wurden. Zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass die Dokumentation nicht vollständig ist. Angesichts der uns im Jahr 2014 bevorstehenden Wahlen ist zu dieser Frage auch nicht das letzte Wort gesprochen ...

Nach den Wahlen ist vor den Wahlen! Die Logik der Politik angreifen!

du die Chance deine gut abgewogene Meinung in Boxen zu werfen, aber bitte mit Maß und Ziel. Du kannst um ein bisschen mehr von diesem, ein bisschen weniger von jenem fragen. Es ist reine Illusion. Mit einem Ziel: dass du weiter machst. Oder sollten wir sagen: weiter arbeitest.

Wir haben es satt. Wir wollen bei diesem Scheiss nicht mit machen. Wir haben uns schließlich

Wahlenthaltung am 29. September 2013

Wieder einmal stehen die Wahlen vor der Tür. Am 29. September wird in Österreich gewählt. Seit Monaten haben Politiker und Politikerinnen um die Gunst ihrer Untergebenen. Ein Schauspiel, das an Widerlichkeiten und Lügen kaum zu überbieten ist. Vom millenenschweren Greisen, der wohl bereits an der Demenz vorbeischrammt, über die üblichen VertreterInnen des Proletariats (SPÖ), der 'Wirtschaftskommunisten' ÖVP, den Grünen (die auch dieses Jahr wieder mit der Gunst jener spekulieren, die sich in ihrer Perspektivlosigkeit nichts anderes mehr vorstellen können als das 'geringste Übel' zu wählen), bis zu den Bildhauern und der rassistischen Hetze der FPÖ bekommen wir alles an Versprechen und Drohungen zu hören was man sich nur vorstellen kann. Daneben gibt es wieder eine ganze Reihe von linken, liberalen, alternativen Kleinspartei, die es der Linken ganz besonders angetan haben...

Als Anarchisten und Anarchistinnen können wir über diesen ganzen Zirkus lediglich lachen. Wir lachen über die Parteien und wir lachen über alle, die diese Lügen glauben. Wir lachen über den dummen Wähler, der sich mit seinem Kadavervorsatz selbst ein Bein stellt. Für uns sind die Wahlen lediglich Spektakel, ein billiger Vorwand, um sich eure Gunst zu erschleichen. Und auch wenn du dich für das 'geringere Übel' irgendeiner linken Kleinspartei entscheidest, lachen wir dich aus. Denn damit streichst du bereits eine Hand der politischen Klasse und die andere dem Kapital entgegen. Damit folgst du den Prinzipien der Delegation und Vereinnahmung. Jede Zustimmung zu den herrschenden Verhältnissen, und sei es durch die Wahl des 'geringeren Übels', ist ein Schulterschluss mit der Macht. Es geht uns nicht um bessere Verhältnisse im Kapitalismus, egal wie 'grün', 'sozial', 'sozialistisch' oder 'alternativ' dieser auch daherkommen mag. Die Rebellion gegen jegliche Autorität und alle Formen der Domestizierung ist unsere einzige Perspektive.

Wahlen ändern nichts! Sie sorgen dafür, dass alles so bleibt wie es ist!

Gegen alle Parteien und jede Vereinnahmung durch die Politik!

Wahlenthaltung! Für die soziale Revolte!



EINE WAHLSTIMME IST EINE STIMME FÜR DEN FORTSCHRITT

Gegen den Fortschritt...

Wir als AnarchistInnen haben längst gezeigt, daß Fortschritt der lange Atem des Kapitals ist, dafür da um uns zu kontrollieren und uns mittels Reformen zurecht zu stützen. Fortschritt und die Reform selbst sind Werkzeuge des Kapitals und der Technologie, um deren Fortschreiten zu garantieren und um uns im Joch zu behalten und dieses zu verschleiern.

... und gegen Wahlen

Wer wählt, wählt den Staat, Entmündigung, Banken, Gefängnisse, Abschiebekästen, Schulen, Fabriken, Kapital, Faschisten, Industrie, Autoritäten, Politiker, Regierungen, Parteien, Technologie, (Lohn)Arbeit, Domestizierung, Opfermentalität, Unterdrückung und Ausbeutung.

WIR HABEN UNS AUCH ENTSCHIEDEN ZU WÄHLEN: WIR WÄHLEN DEN STEIN, DAS FEUER, DIE REVOLTE UND DEN AUFSTAND!



Anarchistinnen und Anarchisten



**WÜRDEN
WAHLEN ETWAS
ÄNDERN, WÄREN
SIE VERBOTEN.**



Demokratie ist (auch nur) eine andere Form der Diktatur.

Ein herrschendes System in Form eines Staates zur Verwaltung von Kapital und Geld.

Die Demokratie gibt uns vor, in Freiheit und Selbstbestimmung zu leben, indem sie uns Menschenrechte, Arbeitsrechte, etc. anbietet.

[die demokratie vergewaltigt den begriff der freiheit, wirft uns diese neudefinition vor die nase und erzählt dann, dass wir frei sind, und enthält uns vor, dass sie diesen begriff vorher neudefiniert hat, um die ursprüngliche grenzzerstörende, unvereinnehmbare, individuelle und kollektive freiheit für immer aus der geschichtsschreibung zu verbannen – (orwellscher ansatz)]

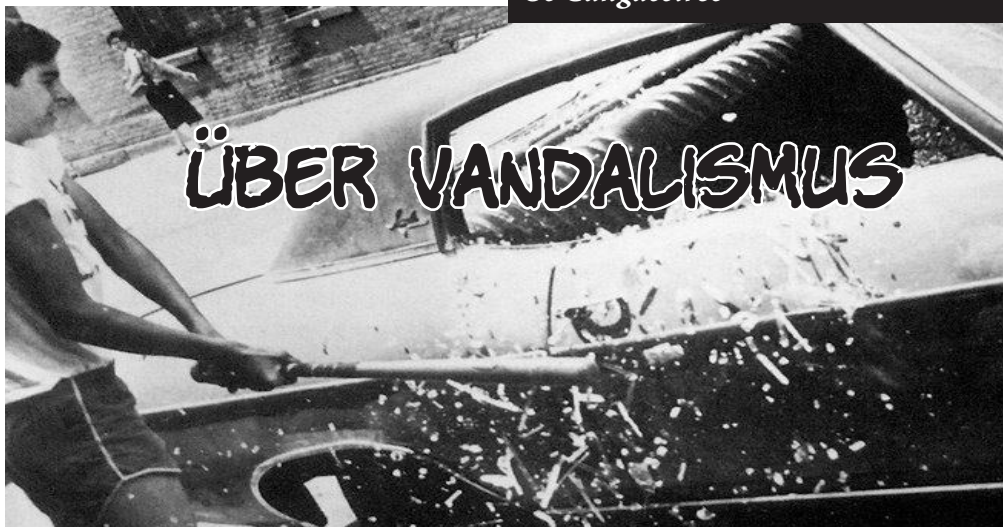
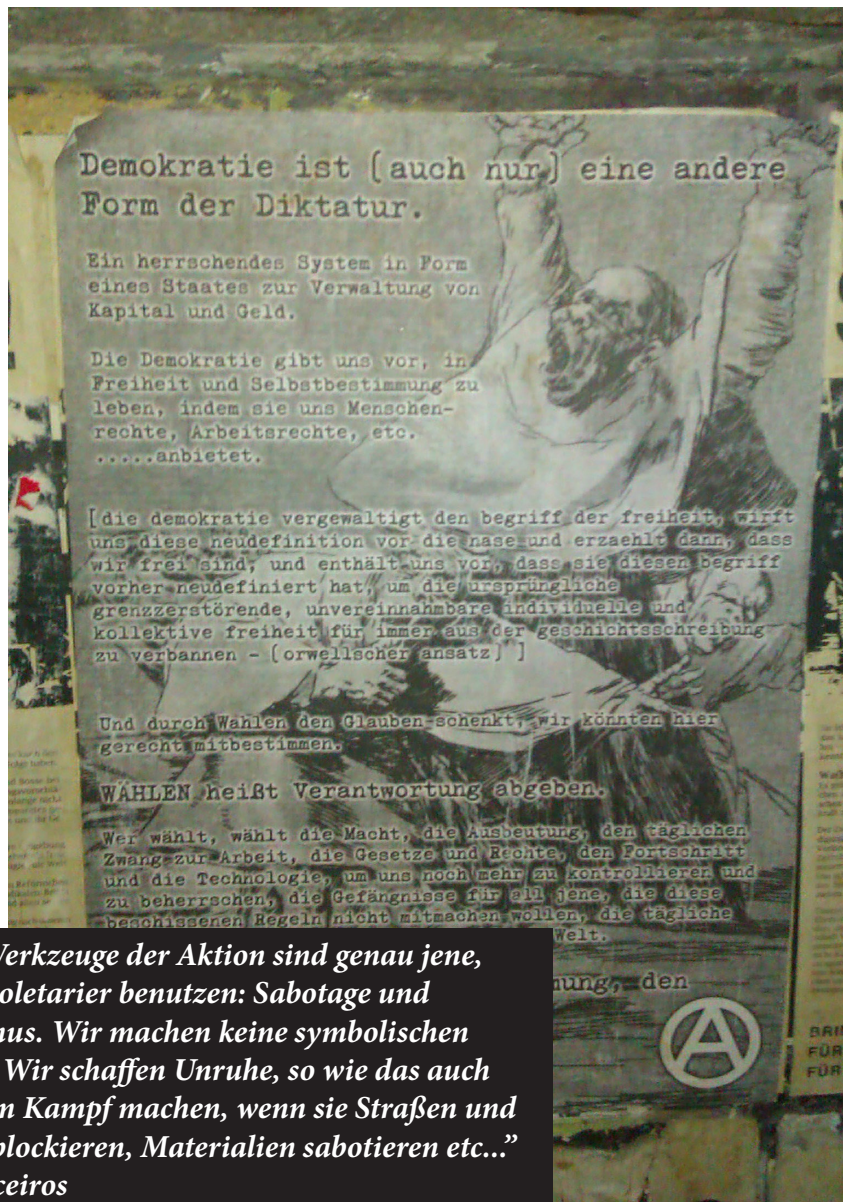
Und durch Wahlen den Glauben schenkt, wir könnten hier gerecht mitbestimmen.

WÄHLEN heißt Verantwortung abgeben.

Wer wählt, wählt die Macht, die Ausbeutung, den täglichen Zwang zur Arbeit, die Gesetze und Rechte, den Fortschritt und die Technologie, um uns noch mehr zu kontrollieren und zu beherrschen, die Gefängnisse für all jene, die diese beschissenen Regeln nicht mitmachen wollen, die tägliche Einsamkeit in einer unsozial gewordenen Welt.

Wir wählen die Selbstbestimmung, den Aufstand und die Revolte gegen unsere Knechtschaft!

***“Unsere Werkzeuge der Aktion sind genau jene, die alle Proletarier benutzen: Sabotage und Vandalismus. Wir machen keine symbolischen Aktionen. Wir schaffen Unruhe, so wie das auch Arbeiter im Kampf machen, wenn sie Straßen und Schienen blockieren, Materialien sabotieren etc...”
Os Cangaceiros***



Sehr oft werden direkte Aktionen gegen Wahlwerbung, gegen die Propaganda der Parteien als sogenannte 'Akte des Vandalismus' abgetan. Wir wollen jetzt gar keine Debatte darüber anfangen, auf welche Art es 'politisch legitim' ist ihrem Theater etwas entgegen zu setzen. Wir wollen uns nicht vom Begriff des Vandalismus abgrenzen, um unserem Kampf einen besseren Ruf zu verschaffen. Darum geht es nicht. Das, was sie als 'Vandalismus' bezeichnen, war für uns als AnarchistInnen, Revoltierende, ProletInnen, RebellInnen, als Subversive immer schon ein adäquates Mittel, um uns mit der Herrschaft zu konfrontieren. Die Zerstörung ihrer

Propaganda bleibt auch weiterhin einer der direktesten Akte gegen jede Form der Vereinnahmung durch die politische Klasse. Es ist eine Form der Kritik, die so roh, direkt, und damit unverfälscht und ehrlich ist, dass sie sich von den Grundlagen der politischen Kontrolle des Protestes abhebt. Der Angriff auf Parteilokale, auf Plakate und andere Formen ihrer Propaganda, auf ihre Veranstaltungen und Darbietungen, auf jede Art der Plattform, die sie benutzen, um ihre Lügen zu streuen, sind Akte der Subversion. Es ist der Anfang der Befreiungen von der Politik, von der Unterdrückung und der Vereinnahmung. Es geht dabei um eine gezielte Zerstörung einerseits und um das Agitieren einer bestimmten Form der Aktion andererseits. Sie kann inspirierend für andere sein, wenn sie reproduzierbar ist. Sie bietet einer großen Zahl von Unzufriedenen und Rebellierenden einen Rahmen, ihre Überlegungen, ihre Wut, ihren Groll zu kanalisieren und von der Erkenntnis über das Wesen der Politik zur Tat zu verwandeln. Das ist es, was uns interessiert. Wie jene, die dazu bereit sind, sich ihr Leben zurück zu erkämpfen, eigene Methoden entwickeln und jene Mittel wählen die ihnen am nächsten liegen. Mittel, die beginnen an der Oberfläche der sozialen Befriedung nicht nur zu kratzen, sondern das Spiegel-bild, in dem wir uns als kontrollierte Wesen wiedererkennen, zu zerschlagen. In tausende Splitter sollen alle Formen der Beherrschung und Domestizierung zerbrechen. Viele GenossInnen werden dabei einzuwenden haben, dass dies ein Kampf gegen Windmühlen ist, wie wenn wir

gegen den Wind brunzen würden. Dabei vergessen sie, dass ihr Organisationsfetisch uns bisher keinen Schritt weitergebracht hat. Weil sie Angst vor der unkontrollierten Revolte haben, Angst in Widersprüchlichkeiten zu geraten, die sie am Ende vor Fragen stellt, die sie dazu bringen würde ihre eigenen Modelle zu überdenken.

Angriff auf alle Auswüchse der Wahllüge! Mit dem Stift, dem Stein, dem Papier, dem Feuer, der Farbe, dem Wort und der Tat! Gegen alle Zugeständnisse der politischen Klasse! Wahlenthaltung bedeutet auch Kampf gegen alle Formen der Unterdrückung und Vereinnahmung! Vandalismus gegen jede Form der Parteipropaganda!

Der Text 'Über Vandalismus' ist aus 'Zorn. Einmalige Zeitschrift gegen die Wahllüge' vom September 2013 entnommen.

Wahlenthaltung am 29. September 2013

Dieser Text ist von einem Flugblatt, das in den 'Tagen vor der Nationalratswahl, im September 2013, in Wien verteilt wurde...

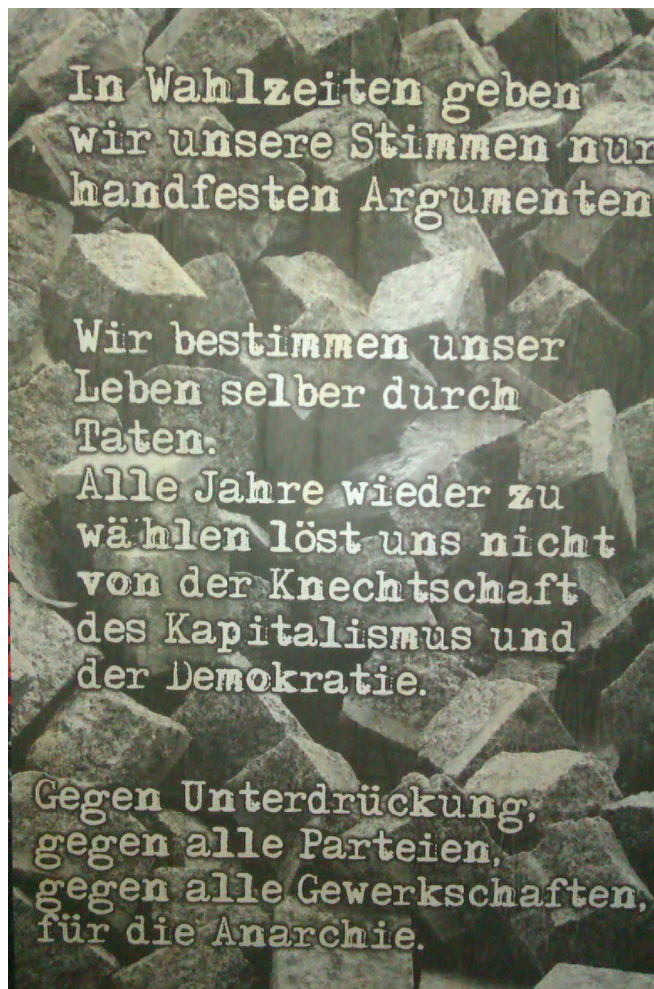
Wieder einmal stehen die Wahlen vor der Tür. Am 29. September wird in Österreich gewählt. Seit Monaten buhlen alle möglichen Politiker und Politikerinnen um die Gunst ihrer Untergebenen. Ein Schauspiel, das an Widerlichkeiten und Lügen kaum zu übertreffen ist. Vom Millionenschweren Greisen, der wohl bereits an der Demenz vorbeischrämmt, über die üblichen Verräter des Proletariats (SPÖ), der 'Wirtschaftslokomotive' ÖVP, den Grünen (die wohl auch dieses Jahr wieder mit der Gunst jener spekulieren, die sich in ihrer Perspektivenlosigkeit nichts anderes mehr vorstellen können als das 'geringste Übel' zu wählen), bis zu den Blöðheiten und der rassistischen Hetze der FPÖ bekommen wir alles an Versprechen und Drohungen zu hören was man sich nur vorstellen kann. Daneben gibt es wieder eine ganze Reihe von linken, liberalen, alternativen Kleinstparteien die es der Linken ganz besonders angetan haben...

Als Anarchisten und Anarchistinnen können wir über diesen ganzen Zirkus lediglich lachen wir lachen über die Parteien, und wir lachen über alle, die diese ganzen Lügen glauben. Wir lachen über den dummen Wähler, der sich mit seinem Kadavergehorsam selbst ein Bein stellt. Für uns sind die Wahlen lediglich Spektakel, ein billiger Vorwand um sich eure Gunst zu erschleichen. Und auch wenn du dich für das 'geringere Übel' irgendeiner linken Kleinpartei entscheidest, lachen wir dich aus. Denn damit streckst du bereits eine Hand der politischen Klasse und die andere dem Kapital entgegen. Damit folgst du den Prinzipien der Delegation und Vereinnahmung. Jede Zustimmung zu den herrschenden Verhältnissen, und sei es durch die Wahl des 'geringeren Übels', ist ein Schulterschluss mit der Macht. Es geht uns nicht um bessere Verhältnisse im Kapitalismus, egal wie 'grün', 'sozial', 'sozialistisch' oder 'alternativ' dieser auch daherkommen mag. Die Rebellion gegen jegliche Autorität und alle Formen der Domestizierung ist unsere einzige Perspektive.

Wahlen ändern nichts, sie sorgen dafür dass alles so bleibt wie es ist!

Gegen alle Parteien und jede Vereinnahmung durch die Politik!

Wahlenthaltung! Für die soziale Revolte!



Culmine

Culmine - An alle, welche die Revolte lieben wie ein wilder Strauch sein Leben aus den eigenen Wurzeln zieht

In 'unsere' Zellen, wenn manchmal auch mit unvermeidlicher Verspätung, gelangen Nachrichten, Aktualisierungen, Texte und Erklärungen über Aktionen.... Wir kosten sie aus, es sind Sätze wie Lebenssaft, warme rote und goldene Blumen in einer Welt voller Kriecherei.

Sie sind Beweis, dass Solidarität kein leeres Wort ist, sie zeigen, dass der zerstörerische Impuls der Befreiung notwendigerweise stärker als jede Hoffnung auf Veränderung ist.

Die Aktionen sind sehr unterschiedlich und bestürmen die halbe Welt mit Rebellion: von Argentinien bis Russland, von Spanien bis Chile, von Mexiko bis Griechenland!

Auf diesen losen Blättern, wo der Stempel der Zensur nichts als erinnern kann, dass immer eine Zelle bereit steht für jene, welche die auferlegte Ordnung ablehnen, lässt uns das Herz höher schlagen, wenn wir die Worte der Solidarität und der Komplizität mit allen lesen, die von den verschiedenen Staaten/Diktaturen als Geiseln genommen wurden... Und wir sind nur einige der zahlreichen Individuen, die von der zeitlosen Inquisition gefangen gehalten werden.

Mit diesen wenigen Worten wollen wir euch mitteilen, dass es uns gut geht mit der Moral hoch wie der Mond, den wir nicht sehen aber spüren können.

Mit diesem unseren kurzen Text wollen wir jenen nahe sein, die ihre Phantasie bewaffnet haben und die direkten Aktionen Culmine geweiht haben, dem anarchistischen Blog, der am 13. Juni 2012 verhaftet wurde.

Wir wollen unsere kraftvolle Solidarität all den würdigen kämpfenden Gefangenen auf dem Planeten ausdrücken und senden den Anarchisten und Anarchistinnen der Aktion eine feste rebellische Umarmung, die, mit dallen Mitteln und überall auf der Welt ihre Solidarität für uns ausgedrückt haben.

13. Dezember 2012

Elisa, anarchistische Gefangene
Gefängnis Rebibbia, Rom
Italien

Stefano, individualistischer
anarchistischer Gefangener
Gefängnis San
Michele, Alessandria, Italien

Interview des eingekerkerten Blog 'Culmine'

(Aus „Aversion“ – Publicación Anarquista – N° 8, Mai 2013)

1. -AVERSIÓN: In den letzten Jahren, aus Gründen die jenseits dieser Analyse liegen und die eher mit der aktuellen Ausrichtung des Systems zu tun haben, die aber offensichtlich unsere Verhaltensweisen betreffen, sind Blog und Webseiten entstanden, die die Aufgaben übernommen haben, die bis jetzt von unseren Zeitschriften wahrgenommen wurden. Inwiefern denkt ihr hat das die Kämpfe und ihre Wahrnehmung beeinflusst?

-CULMINE: Wir sind fest überzeugt, dass wir im Anarchismus eine neue Periode erleben. Die Blogs und Webseiten erlauben die schnelle Verbreitung von Erklärungen, Texten und Ausarbeitungen in alle Teile des Planeten, und erlauben den Austausch von Ideen und Vorschlägen unter GenossInnen, die wahrscheinlich nie die Möglichkeit haben werden sich körperlich zu begegnen. Es handelt sich um eine regelrechte Revolution in den Beziehungen unter AnarchistInnen. Wir sind uns der Limiten dieser neuen Verhaltensweise durchaus bewusst, sowohl weil die Gefahren die man eingeht sehr hoch sind, wie mit „Culmine“ geschehen, der sich jedenfalls nicht zur Anonymität entschieden hat. Der anarchistische Blog „Culmine“ wurde am 13. Juni 2012 auch wegen seiner Gegeninfoarbeit eingekerkert. Der Diskurs über die Kämpfe und ihre Wahrnehmung ist eher komplex. Man muss von der Tatsache ausgehen, dass heutzutage -2013- alle Bewegungen Internet benutzen: politische, ökologische, kulturelle und sogar antitechnologische (dieses Paradoxon würde eine vertiefte Behandlung verdienen, aber nicht hier). Auch innerhalb des Anarchismus haben praktisch alle Gruppen jeglicher Tendenz mit dem Netz zu tun, doch kürzlich kam es, mit bösen Folgen, zur krassen Verbreitung der sozialen Netzwerke wie Twitter und Facebook. Jedenfalls waren wir nie der Meinung, die Gegeninfoblogs sollten die papiernen Publikationen ersetzen.

2. A: Es scheint, dass zurzeit Internet etliche Aspekte unserer Existenz umfasst und die zwischenmenschlichen Beziehungen radikal beeinflusst und enorm zur Isolierung, zur Atomisierung und Entfremdung beiträgt. Meint ihr nicht auch, dass es im anarchistischen Milieu an kritischen Positionen zu diesem Instrument mangelt?

-C: Klar, Internet ist stark in den Existenzen von uns allen präsent, AnarchistInnen mit eingeschlossen, wir brauchen dieses Instrument im Alltag auch zum reisen oder lesen einer Tageszeitung. Es gibt keine Positionen einer starken und harten Kritik und Ablehnung dieser Technologie. Aber wir glauben, dass es mit einigen kritischen Analysen und der Ablehnung des Netzes durch ein von elitärem Snobismus geprägtes Verhalten der Wenigen, die alles geschnallt haben, auch nicht getan ist. Auch wir finden das Problem bzw. die Gefahr dringlich, dass wir uns immer mehr absolieren und jeden Aspekt des Kampfes virtualisieren, auch die zwischenmenschliche Auseinandersetzung, aber gleichzeitig hören nicht auf uns vorzustellen, welche Potenzialität eine Verbreitung unserer ikonologischen Ideen und Praktiken in allen Winkeln des Planeten hat. Was eher fehlt, ist eine gehörige Reflektion über die Gestaltung unserer Existenz ohne jegliche Virtualität. Es geht schlussendlich um das Dilemma der Antizivilisation, das noch zu stark im aktuellen Modell unserer Gesellschaft verankert ist. Dazu hat „Culmine“ mehrmals seine Wertschätzung dieser Thematik unter Beweis gestellt, einen eigenen Reflektionstext jedoch auf unbestimmte Zeit vertagt. Wir setzen voraus, dass es aktuell sehr schwierig ist, sowas schnell und gemeinsam auszuarbeiten, aber schliessen nicht aus, dass wir es bald tun werden.

3.A: Ganz konkret, „Culmine“ ist der erste bekannte Fall einer Repression gegen einen anarchistischen Gegeninfo-Blog. Wieso das, was meint ihr? Warum „Culmine“ und nicht andere Blogs und Seiten?

-C: Erstens geht es bei der Repression gegen „Culmine“ um die italienische Antiterrorismusgesetzgebung als Erbe der Sondergesetze, die in den sog. „bleiernen Jahren“ eingesetzt wurden. Man muss klarstellen, dass wir von „Culmine“ nicht nur wegen der Übertretung von Informations- oder Apologiegesetzen angeklagt sind, sondern auch der Planung, Finanzierung und materiellen Ausführung der Sprengstoffattentate. Warum „Culmine“ und nicht andere Blogs? Weil, unserer Meinung nach, „Culmine“ in all den Jahren seines Bestehens sich charakterisierte indem es keine der aus der ganzen

Welt kommenden Aktionsbekennungen je zensierte und auch den vielen anarchistischen Gefangenen eine Stimme gab. Wobei wir nicht alleine sind, wir haben die Entstehung vieler anderer Blogs und Webseiten erlebt, mit denen wir Reflektionen und Erfahrungen geteilt haben. Die Einkerkierung von „Culmine“ ist ein wüstes Signal der Repression da es ein Szenarium ist, das sich auch für andere ähnliche Erfahrungen auf der Gegeninfoebene wiederholen kann. Vielsagend ist, z.B., dass gemäss Anklage unsere Uneinsicht nach der Durchsuchung vom 29. März 2012 (als Ansage einer verstärkten Repression) belegt worden sei, indem wir danach unverzüglich eine Erklärung verteilt hätten und die anderen Blogs über den Vorfall und den Angriff gegen „Culmine“ aufzuklären.

4. A: Eine latente Frage zu diesem Thema ist die Zeit. Internet zwingt dich zur konstanten Aktualisierung und das Ganze läuft in einem Tempo ab, das die menschlichen Fähigkeiten bei weitem übertrifft. Welchen Sinn hat es in Echtzeit zu wissen, was auf dem ganzen Planeten geschieht? Unsere Fähigkeit zum Eingriff in die uns am nächsten stehende Wirklichkeit ist an sich schon äusserst begrenzt. Bis zu welchem Punkt kann das denselben Beschleunigungswahn verursachen, mit dem sich z.B. die technologischen Apparate oder die Moden verändern, die plötzlich ihren Wert verlieren oder bedeutungslos werden?

- C: Das Problem der andauernden Aktualisierung und Tatsache ist, dass ein nicht regelmässig aktualisierter Blog nicht mehr besucht wird. Wichtig ist, dass die BetreiberInnen eines Blog das eingehende Material intelligent und sorgfältig selektionieren und gewissen Posts mehr oder weniger Raum und Gewicht geben. Klar, wir können gewiss überleben (und natürlich weiterkämpfen und Gegeninfo machen) ohne zu wissen, was in Echtzeit auf der anderen Seite der Welt geschieht. Aber die Idee ist und bleibt, dass der Austausch an Infos und Erfahrungen, wie es in den letzten Jahren der Fall war, für die anderen Realitäten eine Anregung sein kann. Es gibt jedoch eine Grenze die man nicht überschreiten darf, sonst verfällt man der Virtualität des Kampfes und der totalen Virtualität der zwischenmenschlichen Beziehungen. Daher meinen wir, dass die Mobilisierungen über Twitter z.B. wegen der extremen Schnelligkeit und Zurückverfolgbarkeit keinerlei Reflexion ermöglichen, obwohl es nunmehr bei Kundgebungen am häufigsten eingesetzt wird und sogar die SMS überflügelt hat.

5. A: Eine neue Konzipierung des stark vom Netz beeinflussten Anarchismus der Aktion ist klar ersichtlich. Es gibt Diskurse und Verhaltensweisen, die, obwohl man nicht alle als „schädlich“ bezeichnen kann, doch auch Dynamiken hervorrufen die an schlecht umgesetzte Nachahmungen und andere an reine „Spielchen im Netz“ erinnern.

- C: In den letzten Jahren ist ein neues

Verständnis, eine neue Art und Weise des Erlebens des Anarchismus aufgekommen; es ist eine derart neue Erscheinung, dass sie unmöglich einzuordnen ist und Definitionen können in dieser Phase irreführend sein. Doch eine der üblichsten Bezeichnungen ist „Anarchismus der Aktion“: unserer Meinung nach kann man nicht sagen, dass das Netz die neue Konzipierung beeinflusst habe, sondern eher dass es deren Tragweite, die verschiedene Differenzierungen und gemeinsamen Nenner schneller verbreitet hat. Was an sich keine Neuigkeit ist; schon in der Vergangenheit gab es Perioden, in denen der Anarchismus der Aktion seine Stimme durch Attentate, Exekutionen, Sabotagen und sogar Geiselnahmen erhob. Neu gegenüber der Vergangenheit ist nur die Verbreitung der Aktionserklärungen in Echtzeit an allen Orten des Planeten und in der möglichen Einsicht durch andere Individuen und Gruppen der Aktion mit denselben Zielen. Auch in diesem Fall geht es um schon gesehene Phänomene: das eklatanteste Beispiel, aber es gibt viele andere, ist die internationale Kampagne für Sacco und Vanzetti. In verschiedenen teilen des Planeten warteten Individuen und Gruppen auf Neuigkeiten aus dem nordamerikanischen Todestrakt: damals war das Kommunikationsmittel der Telegraph, heute ist es Internet. Natürlich gibt es mit dieser neuen Herangehensweise viele Probleme, die es zu lösen gilt. Nur zu wahr ist, dass es viel oberflächliche Analysen gibt und aus dem Nichts Gestalten auftauchen, die einem anarchistischen Werdegang völlig fremd (und entsprechend vorsichtig zu geniessen) sind. Auch nicht unterschätzt werden dürfen die Sprachschwierigkeiten, sei es wegen schlechten oder oberflächlichen Übersetzungen (immer mehr auch mit automatischen Übersetzungsprogrammen, die unserer Ansicht nach nur notfallmässig eingesetzt werden sollten), sei es wegen schlecht assimilierten Begriffen. Ein Beispiel könnte uns hier helfen: im Anarchismus der Aktion spricht man oft von der Stadtguerilla und von bewaffnetem Kampf. Aktuell haben wir keine Instrumente dessen, was z.B. in Griechenland abläuft und sicher bestehen weder in Italien noch in verschiedenen anderen Ländern die Voraussetzungen um von Stadtguerilla und bewaffneten Kampf zu sprechen. Auch über den Begriff Nihilismus gibt es ein grosses Durcheinander (bis zu dem Punkt, dass einige PseudonihilistInnen soweit gegangen sind, jegliche Ethik zu verneinen und sogar Schandtat Tür und Tor zu öffnen) und ähnliche Zweideutigkeiten kommen auch über den Begriff des anarchistischen Antijurismus auf! Solche Fragwürdigkeiten effektiv zu unsympathischen „Spielchen im Netz“ degenerieren, denen „Culmine“ jedenfalls nie Raum gewährt hat.

6. A: Viele von uns sind im Anarchismus durch Debatten, Briefe an Gefangene, Broschüren, Umgang in anarchistischen Bibliotheken, Beiträge an Zeitschriften auf der anderen Seite des Planeten, Gespräche mit alten Saboteuren und Guerillas, etc. gewachsen...aber die



Bildung findet heute grösstenteils durch Blogs oder soziale Netzwerke statt. Was meint ihr dazu?

- C: Dass die heutige „Bildung“ grösstenteils über Internet läuft, ist unbestreitbar aber es ist sicher auch eine Frage der Generation (jede historisch-soziale Periode nutzt die bestehenden Mittel). Wir von „Culmine“ kamen auf die Betreibung eines Blog nach einem Weg in der italienischen anarchistischen Bewegung, der lange vor dem Aufkommen des Netzes begonnen hat. Was wir uns heute zutrauen zu sagen ist, dass wer zu einer sich als revolutionär begreifenden Bewegung gehört, jederzeit die Fähigkeit zur vielleicht auch gewalttätigen Wechselwirkung mit der eigenen sozialen Umgebung haben muss. Auf einmal auf Internet und alle anderen technologischen Mittel zu verzichten, ist absolut undenkbar (wenn in einer antizivilisatorischen Optik auch ideal). Jene die sich mit Gegeninfo beschäftigen sind die, die ihre besten Energien aufbieten müssen damit die Blogs und Webseiten Artikel, Bücher, vertiefte und sorgfältige Abhandlungen anbieten können; vorerst gibt es keinen anderen Weg. Ganz anders ist der Diskurs über die nicht unmittelbaren Perspektiven. Man kann sich fragen wie es zu dieser Lage gekommen ist, aber diese Analyse, die gebührend selbstkritisch sein muss, umfasst die letzten Jahrzehnte des weltweiten Anarchismus. Und wir denken, dass die Reflektion auf dieser Ebene auf andere Themen ausgeweitet werden muss, über das der technologischen Abhängigkeit hinaus: welcher Anarchismus? Insurrektionalismus oder Individualismus? Anarchistischer Antijurismus und bis zu welchem Grad ist man antijuristisch? Sozial oder antisozial?

7. A: Dieses Interview versucht wie ein in die Luft geworfener Stein zu sein, mit dem Zweck eine Debatte ins Leben zu rufen. Wollt ihr noch etwas anfügen?

- C: Uns ist es wichtig zu kommunizieren, dass was mit „Culmine“ geschehen ist, nicht etwa von einer unvorsichtigen Handhabung unsererseits irgendeiner Netzwerk-

Anonymisierung verursacht wurde. Unser Blog war öffentlich, im Sinne dass wir unsere Identität nie versteckt haben und sogar an verschiedenen öffentlichen anarchistischen Debatten und Initiativen teilgenommen haben. Unsere Vorstellung ist, dass die Individuen, die anarchistische Blogs betreiben, umso mehr wenn sie sich mit Aktionserklärungen und Texten von Gefangenen beschäftigen, in der Bewegung bekannt sein müssen: Fehler macht man viele, man muss imstande sein, sie einzuräumen. Mehr als einmal sind wir, z.B., über falsche Erklärungen gestolpert, die von Fabulierungssüchtigen oder den Bullen kamen und das ist ein sehr hohes Risiko für die, die sich mit einem Blog beschäftigen. Auch in diesem Falle ist die in jahrelangen Kämpfen gesammelte Erfahrung hilfreich zur richtigen Einschätzung der Echtheit der Texte, mit denen man es zu tun hat. Uns war immer wichtig die Quelle unserer Posts anzugeben und auch die ÜbersetzerInnen, die uns von Fall zu Fall halfen, aber das gehört für uns zu einem korrekten und nicht oberflächlichen modus operandi, der genauso für papierne Publikationen gilt. Trotz der Repression, trotz den langen Monaten Untersuchungshaft in Hochsicherheitstrakten verleugnen wir die von „Culmine“ in diesen Jahren geleistete Arbeit nicht und wünschen, dass andere Blog mit Gegeninfo weitermachen können. Gleichfalls sind wir an einer kritischen und konstruktiven Reflexion innerhalb der internationalen anarchistischen Bewegung mehr als interessiert.

Brief 'Culmine' zu seiner 'Freilassung'

Liebe GenossInnen, wie viele schon wissen wurde am 7. September der anarchistische Blog „Culmine“ wegen Terminverfall aus der U-Haft entlassen. Doch man kann überhaupt nicht sagen er sei befreit worden, denn die haben sich natürlich gut überlegt Beschränkungen aufzuerlegen:

Ausreiseverbot, Aufenthaltspflicht in der vorgesehenen Gemeinde und zweimal pro Tag Unterschrift (bei den Bullen, d.Üb.)

Um eine solche „Freiheit mit Beschränkungen“ zu rechtfertigen, konnten sie sich nicht verneinen die Tatsache zu unterstreichen, dass wir die mit „Culmine“ geleistete Arbeit nie verleugnet und die Fortführung der anarchistischen Gegeninfo herbei gewünscht haben.

In Anbetracht „der Personen, gegen die ermittelt wird, auf die auch aus der im Verbrechen bezeugte Professionalität gefolgert werden kann“, beharren sie darauf uns eine andere Form von Knast unterzububeln ganz einfach weil sie keine Alternativen haben: denn effektiv sind die Ermittlungen noch offen und

offensichtlich haben die noch einige Arbeit zu tun, da wir „Elemente“ darstellen, „die stark imstande sind Konsense zu sammeln“ und wir „unsere anarchistischen und umstürzlerischen Absichten nicht aufzugeben haben“.

Sie selbst behaupten ihre elenden Gitter würden nicht genügen um ein „Verbrechen“ wie die Anstiftung einzudämmen: sie haben vollkommen recht aber wollen sich einfach nicht damit abfinden, dass Aktionen zur totalen Befreiung keiner Anstiftung bedürfen!

Wir ergreifen die Möglichkeit um unsere Solidarität allen auszudrücken die als

Antiautoritäre kämpfen und allen würdigen Gefangenen die nicht aufhören erhobenen Hauptes Widerstand zu leisten und anzugreifen.

Wir danken überdies allen affinen Individuen die nie aufgehört haben uns ihre Solidarität und Komplizität auszudrücken!

Eine feste rebellische Umarmung!

„Culmine“, Anfang Oktober 2013

Stefano Gabriele Fosco
Elisa di Bernardo

KEIN HÄFN ... FÜR NIEMAND!



Die bürgerliche Gesellschaft basiert auf Gewalt. Mit Gewalt wird dieser Staat aufrechterhalten, werden Menschen gezwungen zu arbeiten, zu konsumieren, zu funktionieren. In der Schule, der Lehre, im Büro, der Fabrik, im Park, zuhause, in der Disko und auf der Straße: das Maul halten, still sein, nicht fragen, nicht denken. Arbeiten, shoppen, schlafen und das am besten ein ganzes Leben lang. Denn: Wer nicht passt, wird ermahnt. Bestraft. Diszipliniert. Ausgegrenzt. Weggeperrt. Das kennen wir alle seit dem Kindergarten zur Genüge. Dann sind da zum Beispiel die Jugendlichen, die nicht

mehr nach Hause wollen, weil sie das Elend und die Gewalt in den eigenen vier Wänden nicht mehr aushalten, die mit den LehrerInnen und dem Schulsystem nicht zurecht kommen, die aus Langeweile und Geldnot ein paar Handtaschen fladern, Graffitis sprayen oder Gras rauchen. Die Knäste sind voll. Mit Jugendlichen, mit Menschen, die meistens nix haben und nie was haben werden, egal ob mehr Anerkennung, mehr Geld oder nur ein bisschen was zum Überleben. Warum Menschen – ob jung oder alt – im Häfn sitzen, ist egal. Es zählt allein, wer in diesem System das Sagen hat: die Polizei, die Justiz, der Staat. Der als einziger Gewalt ausüben darf so viel und sooft er will. Ohne Konsequenz und ohne Kompromiss. Knast ist Gewalt in Reinform. Das Häfn-System folgt seinen eigenen Spielregeln – und dieses wird mit Gewalt in allen Farben und Formen aufrechterhalten. Wenn also plötzlich „Skandal“ geschrien wird, wenn bekannt wird, dass Jugendliche im Gefängnis schikaniert, geschlagen, tyrannisiert und vergewaltigt werden, dann wundert uns das nicht. Weil es dazugehört zum System Gefängnis. Weil nur so die Disziplinierung funktioniert. Weil eh alle wegschauen und sich nicht interessieren. „Stell nix an, dann kommst du auch nicht in den Häfn. Und dann wirst du auch keiner Gewalt ausgesetzt sein.“ Das ist ein Irrtum. Denn Gewalt ist überall – drinnen und draußen. Manchmal mehr, manchmal weniger sichtbar.

Darum: Freiheit für alle Gefangenen.

Gefängnisneubauten stoppen.

Knäste abreißen. Kein Häfn für niemand. Nirgendwo.

AnarchistInnen, Juli 2013

Plakat, das im Sommer 2013, nach der Vergewaltigung eines Jugendlichen in der Justizanstalt Josefstadt, rund um einige österreichische Knäste plakatiert wurde (u.a. JA Stein/Krems, JA Wien/Josefstadt, JA Wien/Mittersteig, JA Wien/Simmering, etc...)

Anarchismus und Subversion

„Ich stehe irgendwo in der Mitte.“ Gabriel Kuhn

Als Anarchisten und Anarchistinnen lehnen wir alle Autoritäten ab. Egal ob diese nun staatlicher oder nicht staatlicher Natur sind. Egal ob es eine Alternative zu diesen Herrschaftsstrukturen gibt oder nicht. Die Bewertung von Situationen, von Momenten der Rebellion, von Texten und Analysen nach quantitativen Gesichtspunkten ist ein Irrweg in den wir uns viel zu oft verlaufen. Es kann uns nicht um die Menge, um die Masse, um die 'Mehrheit' oder einzig und allein um den Erfolg gehen. Vielmehr müssen wir eine Qualität schätzen lernen. Eine Qualität von Beziehungen zwischen uns und unseren GefährtInnen. Einer Innigkeit und eines Vertrauens, das auf gemeinsamen Erfahrungen, aus gemeinsamen Perspektiven und der daraus resultierenden Initiative basiert. Eine Vertrautheit im Kampf die sich nicht durch Versammlungen, große Namen, Asambleas und Mitgliedslisten herstellen lässt, sondern sich nur aufgrund von gemeinsamen Affinitäten entwickeln kann.

Was ist es, das uns zu Gegnern des Staates, des Kapitals, der gesellschaftlichen Zwänge, jeder Kirche und allen Religionen macht? Was macht uns zu Gegnern der spezialisierten Wissenschaft, der Schulen und Universitäten, der Arbeit, der Gefängnisse und Psychiatrien? Sowohl Gegner der Faschisten zu sein, als auch Gegner weiter Teile der (radikalen) Linken. Zu Gegnern ihrer Dogmen, ihrem vermeintlichen Fetisch nach Wissenschaftlichkeit, ihrer Anbiederung und ihrer ständigen Kompromisse. Es macht uns zu Gegnern ihrer *'Massenhaftigkeit'*.

Die ständige Gier nach einer größeren Zahl an Beteiligten, nach mehr Aktivisten, nach mehr Beachtung, Einfluss, nach einer Massenbewegung steht für viele Revolutionäre im Zentrum ihrer gesamten Tätigkeit. Die Massenbewegung, so wie sie von vielen angestrebt wird kann jedoch nie unser Ziel sein, denn für uns steht am Beginn immer noch das Individuum und dessen Verantwortung, für seine Worte und Taten. Das bedeutet nicht, dass wir vor jeglicher Massenaktion, vor jeder Initiative die von vielen ausgeht zurückschrecken. Es geht nicht darum sich möglichst weit zu isolieren, um sich auf elitäre Kreise zu reduzieren. Es geht mir viel eher um eine Kritik an der Haltung vieler Linker und AnarchistInnen, die sich eine Initiative nur dann vorstellen können wenn sich eine gewisse Zahl an Beteiligten unter ihren Fahnen versammelt hat. Es geht mir um eine Kritik an der Organisation, die rein der Organisation wegen besteht. Wenn

wir die Revolte und den Aufstand auch als soziale Momente begreifen, können wir nicht von einer statischen Massenorganisation ausgehen, sondern von einer Spontaneität deren Grundlage immer das Individuum im kollektiven Kampf sein wird. Keine Grundsätze, keine Programme, keine Organisationen, die uns zur Vereinheitlichung unserer Kampfmethoden bringen würden. Das bedeutet auch dass wir keinen Fetisch der Instrumente entwickeln, die wir gedenken einzusetzen. Wo wir bei einem Grundproblem wären. Denn viele von uns sind nicht fähig eine Differenzierung zwischen den Mitteln die nötig sind, und den Mitteln die sie aus egoistischen Gründen, aus Gründen des Prestige und des Spektakels favorisieren, zu machen. Und dies völlig losgelöst von der Gewaltfrage, denn diese Tendenzen sind in den unterschiedlichsten Strömungen festzustellen. Die Zeit bestimmt nicht unsere Theorie, aber wir müssen sehr wohl unsere Praxis mit den Gegebenheiten 'engführen'. Nicht dass ich damit eine Anpassung an das Bestehende meine. Das ist nicht das wovon hier die Rede ist. Sondern unsere eigenen Verlangen mit ein zu beziehen, die Grundlagen und Voraussetzungen die uns unsere Umwelt bietet zu beachten und auf Basis unserer Möglichkeiten die Subversion in allen Aspekten unseres Lebens zu intensivieren.

In vielen Auseinandersetzungen sehen wir uns mit einer gewissen Naivität konfrontiert, die wohl auch der lediglich theoretischen Behandlung von bestimmten Fragen und dem Verlust der Praxis zu schulden ist. Wir können die selbsternannten SpezialistInnen der 'Bewegung'/Szene dabei beobachten, wie sie sich bei allem was sie tun in den Vordergrund drängen. Schlimmer noch beanspruchen sie Diskussionen für sich, die sie weder erfahren, noch die Vertiefung darin gesucht haben. Sie reden von der Revolte, als ob sie Spezialisten und Professionalisten auf diesem Gebiet wären, obwohl sie den größten Teil ihres Lebens hinter dem Schreibtisch, an der Bar, und in überfüllten Vorlesungssälen verbracht haben. Und dennoch fordern sie einerseits von anderen Grundsätze ein, die sie selbst nicht fähig sind zu erfüllen, und versuchen allen die sie zu ihrer fiktiven herbei sinnierten Bewegung zählen eine gemeinsame Identität aufzuzwingen. Und damit Idee, Haltung und Handeln vorzugeben. Als Anarchist ist für mich die Delegation immer noch eines der hinterhältigsten Prinzipien der Autorität. Und das, von allen Seiten betrachtet. Sowohl als Empfänger von Anweisungen, als auch als selbsternannte 'Steuermänner' der Bewegung. Dabei denke ich beispielsweise an ein Interview, das einer dieser großen Wissenschaftler der Bewegung in der bürgerlich-links-liberalen Zeitung 'Der Standard' im Sommer 2012 gegeben hat. Unter dem Titel 'Auch Anarchismus muss öffentlich diskutiert werden' erschien dieses Interview

am 7. August 2012. Als ich über dieses Interview gestolpert bin, sah ich für mich sehr viele Parallelen zu Kritikpunkten, die ich an der radikalen Linken und vielen AnarchistInnen habe, wieder bestätigt. Der Fetischismus alles zu 'bespringen' was nach Masse/Massenbewegung aussieht, und die feuchten Träume von der Organisation sind ebenso Teil davon, wie die Idee dem Anarchismus ein möglichst massenfähiges Image zu verleihen, das sich meist an gesellschaftlichen Maßstäben orientiert. So wie die folgenden Argumentationen des Interviews zeigen sollen

„Die Idee selbst ist wunderbar, dass Menschen herrschaftsfrei, gerecht und solidarisch leben sollen. Das spaltet sich allerdings an gewissen Realitäten, und der Anarchismus hat darauf bis heute nicht die richtigen Antworten parat, sonst wäre er auch stärker.“

Ich glaube nicht, dass es uns so sehr an Antworten mangelt, ich glaube dass wir nicht mehr oder weniger Antworten auf essenzielle Fragen haben als andere Menschen auch. Viel wichtiger ist aber, ob die Fragen die sich die Politik zu bestimmten Problemen stellt von uns beantwortet werden sollten. Als AnarchistInnen sind wir weder die besseren DemokratInnen, noch halten wir etwas vom Dialog mit der Politik. Ich würde in Frage stellen, dass diejenigen die die 'richtigen' Antworten zu den jeweiligen Fragen der Zeit haben, auch 'am stärksten' sind. Hatte der Faschismus die richtige Antwort auf die Krise der Zwischenkriegszeit? Hatten die Bolschewiki die richtige Antwort auf das Elend und die Unterdrückung im zaristischen Russland? Beide stellten sich aufgrund spezifischer Bedingungen als die 'stärksten' Kräfte heraus. Ob sie die richtigen Antworten hatten? Was waren die 'richtigen Antworten' in diesem Falle? Sind die soziale Befriedung und der Massenkonsum die richtige Antwort auf die Entfremdung im Spektakel der demokratischen Totalität, oder sind es gerade die Spezifika der Unterdrückung die diese ausmachen? Wenn wir jedes Verlangen in die Zukunft verbannen. Wenn wir nur mehr davon reden, was alles passieren könnte, wenn 'wir' 'stärker' wären, dann hören wir auf reale Kämpfe zu führen. Dann sind wir bei der Logik der Politik angekommen.

„Der aktuelle Ruf des Anarchismus ist immer noch stark von den Anschlügen auf Regierungsvertreter bestimmt, zu denen es Anfang des 20. Jahrhunderts kam. Wie ernst solche Drohungen heute zu nehmen sind, ist eine andere Frage, vor allem in Italien. Dass es immer wieder Anarchisten gegeben hat, die Gewalt anwenden, lässt sich nicht leugnen, aber es war stets eine kleine Minderheit. [...] Man muss versuchen, dieses Bild so weit wie möglich zu korrigieren. Dafür muss man sich aber auch aus der eigenen Szene herausbewegen,

was nicht alle Anarchisten wollen. So wird von manchen jeder Kontakt mit bürgerlichen Medien abgelehnt. Oder auch mit Universitäten: Wenn es dort einen Anarchismus-Kurs gibt, dann ist das scheiße, weil die Uni scheiße ist. Ich verstehe diese Argumente, glaube aber gleichzeitig, dass auch Anarchismus öffentlich diskutiert werden muss. Zumindest sollte die Geschichte richtig dargestellt werden. So haben sich 99 Prozent der Menschen, die sich als Anarchisten verstehen, noch nie an gewalttätigen Aktionen beteiligt und auch noch nie eine Fensterscheibe eingeschlagen. Der Großteil pflegt Gemeinschaftsgärten und hilft alten Leuten über die Straße.“

Ich will gar nicht so genau wissen was jenen vorschwebt, die davon sprechen, dass sie das Bild des Anarchismus korrigieren wollen. Es ist eine Antwort auf eine falsche Frage. Es stimmt, dass AnarchistInnen aus den eigenen, festgefahrenen Strukturen, die sie oft mit der gesamten Linken gemeinsam haben heraus müssen. Damit ist aber für mich nicht die Kooperation mit Medien, den bürgerlichen Wissenschaften und anderer Diener der bestehenden Ordnung gemeint. Ob jene, die sich nicht in ihrem Kampf die Mittel vorgeben lassen, und selbst ihren Weg wählen immer eine Minderheit waren sei dahin gestellt. Diese Argumentation ist lediglich ein weiterer Beweis für den Fetisch an den Massen, wie er von vielen AnarchistInnen und Linken vertreten wird. Dass es jene AnarchistInnen auch heute noch gibt, die der Macht die Stirn bieten und diese angreifen ist eine Sache die ich hier nur kurz anschnelle, um zu sagen, dass sich nicht alles was Unbehagen bereitet einfach in 'die Vergangenheit' verbannen lässt. Wenn wir von der Geschichte 'des Anarchismus' sprechen, dann müssen wir auch davon sprechen, dass es immer AnarchistInnen gegeben hat, die die individuelle oder kollektive direkte Konfrontation mit dem Staat gesucht, und diese dem Dialog vorgezogen haben. Sie haben der Aussöhnung, der Werthaltung und dem Organisationsfetisch, zugunsten des Angriffes auf die Strukturen der Macht und deren Repräsentanten, eine Absage erteilt. Es gab jene die sich der revolutionären Sache soweit verschrieben hatten, dass sie ihr ganzes Leben in den Kampf warfen. Und in vielen Fällen auch damit bezahlt haben. Auch das ist Geschichte des Anarchismus. Ob das denjenigen die gerne einen Anarchismus mit sauberer Weste haben wollen nun passt oder nicht. Welche Schlüsse wir heute aus den alten Geschichten ziehen können kann nicht in einem Satz beantwortet werden. Doch können wir aus den Geschehnissen aus vergangener Zeit Lehren ziehen, die unsere Haltung der Unterdrückung gegenüber betreffen. Weder um eine Heroisierung alter Helden zu forcieren, noch die Vergangenheit zu verteufeln. Wenn einige Anarchisten ganze Abschnitte der Geschichte des Anarchismus versuchen zu negieren und in böse und gute AnarchistInnen einzuteilen, dann haben sie manches nicht verstanden.

„Wenn man auf der Basis anarchistischer Ideen gesellschaftlich wirksam sein will, dann muss man auch gesellschaftlich präsent sein. Das heißt

aber nicht, dass man nicht gewisse Grenzen ziehen soll. Ich würde ja auch nicht jedem ein Interview geben.“

Ich denke nicht dass man gesellschaftlich präsent sein muss. Ich denke, dass wir dort präsent sein müssen wo die reibungslosen Abläufe des gesellschaftlichen Motors infrage gestellt und gestört werden. Ich denke dass unser Platz nicht neben PolitikerInnen, JournalistInnen, und anderen gesellschaftlichen Persönlichkeiten ist, sondern an der Seite der Unterdrückten und Ausgeschlossenen, die die Entscheidung getroffen haben sich gegen dieses ganze zivile Pack zur Wehr zu setzen. Unser Platz ist an der Seite jener, die lieber das Theater abfackeln wollen, anstatt auch nur noch eine einzige weitere dieser biedereren Vorstellungen die sie täglich inszenieren, weiter ertragen zu müssen.

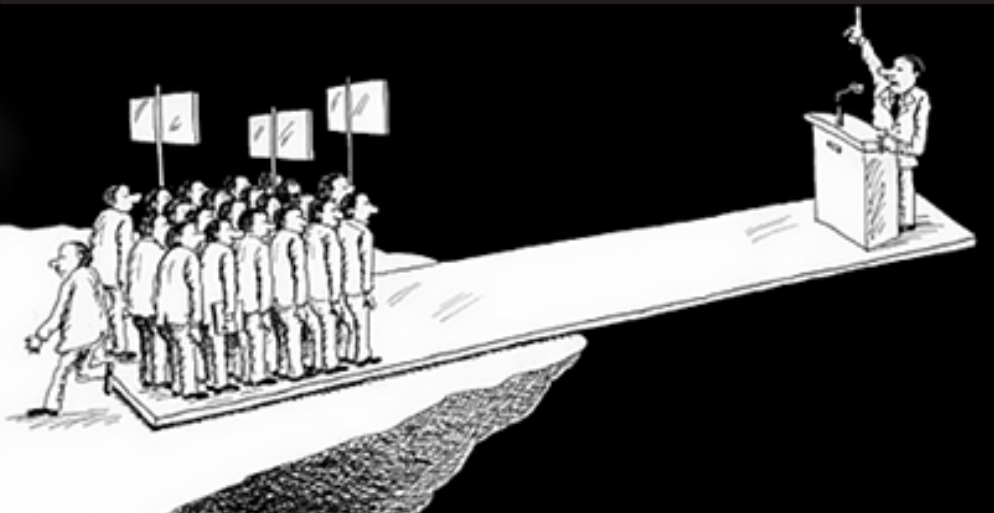
Sich für das Spektakel der Medien zu prostituieren, ist die eine Sache, die wir als frei-denkende Menschen für uns selbst abschätzen müssen und dabei auch die daraus resultierenden Konsequenzen in unserer eigenen Verantwortung liegen. Eine andere Sache ist es aber ein befriedetes Zerrbild zu präsentieren, um jenen zu gefallen, die die Trends unserer Zeit bestimmen. Um den Schreibtischtätern der Journaille zu gefallen,

und im weiteren Sinne eine saubere Weste zu tragen, um im politischen Zirkus eine Stimme zu haben. Das bringt uns zu der Frage nach dem subversiven Gehalt des Anarchismus. Beziehungsweise die Subversion bei jenem Anarchismus in Frage zu stellen der von den großen Organisatoren, Wissenschaftlern, und Anführern vertreten wird.

Das Verhalten den Medien gegenüber ist in diesem Zusammenhang immer wieder zur Diskussion gestanden. Ich bin dagegen, sich genötigt zu fühlen mit allen in Kontakt zu treten, die im Entferntesten der Verbreitung irgendwelcher Teile unserer Idee zuträglich sein könnten. Was in den meisten Fällen auch gar nicht stimmt. Zu oft haben wir beobachtet wie die 'Taktierer' unter den Antiautoritären die versuchten sich mit der Presse zu arrangieren, sich erst einmal aller Kanten und Spitzen die die Subversivität ihrer Ideen ausgemacht haben entledigten. Dann wurden sie dennoch vorgeführt, obwohl ihr gesamtes Auftreten, ihre ganze Anbiederung bereits so konform war, dass man dabei nicht mehr von Subversion sprechen konnte.

In vielen Debatten werden wir sehr schnell auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt wenn wir tiefer gehen wollen. Ich sehe mich nicht gezwungen auf allen

“Viele andere GenossInnen bleiben bei solchen Interventionen stecken, die wir mit dem Begriff Routine charakterisieren können. Bei Aktivitäten also, unter denen wir uns das Erstellen von Zeitungen, Zeitschriften, Büchern, das Abhalten von Kongressen, Plena, usw. vorstellen können. Auch hier wird die menschliche Tragik nicht ausbleiben. Meist handelt es sich gar nicht so sehr um die persönliche Frustration - die auch vorhanden ist und sich ablesen lässt - sondern hauptsächlich um die Verwandlung der GenossInnen in KongressbürokratInnen oder in RedakteurInnen einer mehr oder weniger lesbaren Schrift, die bemüht sind, die Unhaltbarkeit ihrer eigenen Vorschläge zu verbergen, indem sie den alltäglichen Vorfällen hinterherhecheln, um diese sogleich im kritischen Licht ihrer eigenen Ansichten zu interpretieren. Wie man sehen kann, ist die Tragödie immer dieselbe.“ Alfredo M. Bonanno



möglichen Kongressen zu verweilen, nur weil sich diese eben als 'anarchistisch' bezeichnen. Wir haben alle das Treiben auf dem letzten 'großen anarchistischen Weltkongress' verfolgt. Schon der Aufruf hat uns einiges verraten.

„[...] Die Entscheidungen des Organisationskomitees werden prioritär durch Konsens während der Versammlungen getroffen. [...] Sollte dies nicht möglich sein, werden die Entscheidungen per ¾-Mehrheit getroffen.“

An anderer Stelle war einiges mehr darüber zu lesen unter welchem Banner der Kongress stattfinden sollte, und wer nach Meinung des Organisationskomitees nicht willkommen war.

„[...] Internationalen Treffen das Gedankengut des sozialen Anarchismus weiterverbreiten und bewerben. Unsere Arbeit vollzieht sich im Geist der Offenheit gegenüber den verschiedenen Traditionen, Konzeptionen und Praktiken des Anarchismus [...]“

und im darauf folgenden Punkt:

„[...] Verlagen, Herausgebern, Individuen und Gruppen ausgehen, die sich zum sozialen Anarchismus bekennen [...]“

und an anderer Stelle weiter:

„[...] Der soziale Anarchismus verfolgt politisch und strategisch gesehen die Politik der direkten Aktion, folglich der Selbstorganisation, der Emanzipation, des radikal demokratischen Aufbaus (was im doppelten Sinne verstanden werden muss: einerseits als Aufbau von Gegenmacht außerhalb des Staates aber auch gegen diesen gerichtet und andererseits als Übereinstimmung zwischen Mitteln und Zweck des Kampfes), wodurch die heutigen Kämpfe und Organisationen die Basis für eine militante, konkrete und kritische Utopie bilden, die jener Gesellschaftsform entspricht, die wir aufbauen wollen. [...] Im Zentrum der militanten Bestrebungen des sozialen Anarchismus liegen der strategische Aufbau einer allgemeinen Emanzipationsbewegung, die Koordinierung der Kämpfe, die Entwicklung einer Gegenmacht angesichts dieses Systems der Ausbeutung und Herrschaft, um mittels der föderierten Kämpfe einen revolutionären Wandel herbeizuführen, der nur das Ergebnis einer freien und bewussten Vereinbarung der beteiligten Individuen und sozialen Bewegungen sein kann – denn diese haben die Macht, unsere Gesellschaft radikal zu verändern, zu emanzipieren.“

Ich frage mich in diesem Zusammenhang, wenn die ganze Zeit vom 'sozialen Anarchismus' die Rede ist, was dann der 'asoziale' oder 'antisoziale' Anarchismus wäre. Vor allem in Anbetracht dessen, dass sich der größte Teil der beteiligten Gruppen und Organisationen aus jener der syndikalistischen und plattformistischen Strömungen, sowie den Föderationen zusammensetzt. Wir, die wir diese starren Organisationen nur ablehnen können, da wir in ihnen bereits

den autoritären Keim von Morgen wachsen sehen, wollen uns nicht als strikt 'sozial' oder 'antisozial' kategorisieren. Die soziale Dimension von Revolten, Aufständen und anderen Erhebungen der Ausgebeuteten und Unterdrückten, im besten Falle im losen Verein mit Antiautoritären, Revolutionären und Anarchisten lässt sich nicht von der Hand weisen. Dass diese Brüche mit der verwalteten Normalität nicht gewaltlos und ohne Konflikte und Reibungen, beziehungsweise ohne Widersprüche vor sich gehen, sollte zwar einleuchten, dennoch können in diesem Punkt die sozialen Implikationen der Aufständigkeit und der Revolte ohne Vermittler, Organisationen, Komitees und (Möchtegern) Politiker nicht negiert werden. Wenn die Verweigerung des Dialoges mit Medien, Politik, etc. bedeutet 'antisozial' zu sein, wenn uns die Befriedung und die Herdenmentalität anwidert, wenn wir gerne darauf verzichten uns an die Verhältnisse anzupassen um die Massen um uns scharen zu können, und das der Preis für einen Kampfes ist der von vielen ausgeht, dann sind wir nicht bereit diesen in Kauf zu nehmen. Dann kämpfen wir lieber alleine oder mit wenigen. Wenn ihr diese Punkte als 'anitsozial' bezeichnen wollt, ja dann sind wir auch 'antisozial'. Im Grunde genommen halte ich diese jeweilige Fixierung auf Begriffe des 'sozialen' oder 'antisozialen' aber für subjektive Abstraktionen, die uns in unserem Kampf oft nur hinderlich sind.

Viele von euch haben die 'Fahrt ins Blaue' unternommen. Ich halte nicht nur den Kongress und die Beschränkung auf dessen Außenwirkung für problematisch, sondern auch die meisten Texte die Kritik daran geäußert haben. Wir wissen nicht was euch dazu gebracht hat im Zuge eurer puren Naivität in die schöne Schweiz zu pilgern, sich die ganze Szenerie anzuschauen, und danach festzustellen, dass dies nicht euren Ansprüchen gerecht wird. Eine Kritik, die lediglich an der Oberfläche kratzt, ist uninteressant. Wenn wir ohne eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Massenphänomen, der Anbiederung an die Institutionen, und an der Politik die dort gemacht wurde auskommen, verzichten wir auf sehr wichtigste Fähigkeiten. Die anarchistische Idee und das Projekt der Subversion sind keine Freizeitbeschäftigungen. Es sind keine touristischen Aktivitäten. Es ist keine Rechenaufgabe, die sich durch Massenveranstaltungen in den Annalen der libertären Geschichte niederschlägt. Es sind keine Versammlungen, die ohne weitere Handlung auskommen. Es ist der permanente Konflikt mit allen Autoritäten. Es ist die Spannung die wir mit allen unseren Interventionen erzeugen oder intensivieren wollen. Wir sind weder 'Gemeinschaftsgärtner' noch 'brave Bürger die alten Leuten über die Straße helfen'. Wir erkennen uns in vielen Ansprüchen wieder, die von den Revolutionären im Jahr 1872 in St. Imier entworfen und zu Papier gebracht wurden. Dabei ist es für mich als Anarchist nötig mich nicht aufgrund von gleicher Identität und dem Glauben an die 'utopische

“[...] In Erwägung, daß jede politische Organisation nur die Organisation der Herrschaft zum Nutzen von Klassen und zum Schaden der Massen sein kann und daß das Proletariat, wenn es sich der politischen Macht bemächtigen wollte, selbst eine herrschende und ausbeutende Klasse werden würde, erklärt der Kongreß von Saint-Imier:

1. Daß die Zerstörung jeder politischen Macht die erste Pflicht des Proletariats ist.

2. Daß jede Organisation einer sogenannten provisorischen revolutionären politischen Macht, um diese Zerstörung herbeizuführen, nur ein Betrug mehr sein kann und für das Proletariat ebenso gefährlich wäre wie alle heute bestehenden Regierungen.

3. Daß die Proletarier aller Länder, um zur sozialen Revolution zu gelangen, jeden Kompromiß zurückweisen und die Solidartät der revolutionären Aktion außerhalb jeder Bourgeoispolitik herstellen müssen.”

Resolution von St. Imier, 1872

Zukunftsgesellschaft' zusammenzuschließen, sondern aufgrund gemeinsamer Affinitäten, die nur zwischen Individuen entstehen können, die Perspektiven und Analysen teilen, und in dessen Folge sich daraus befähigen zum Angriff auf einen bestimmten Aspekt der Herrschaft überzugehen. Die revolutionäre Frage wird dort beantwortet, wo sie sich schon immer am dynamischsten entfaltet hat: ***auf der Straße.***



EINIGE VORSCHLÄGE FÜR DEN ZEITGENÖSSISCHEN ANARCHISTEN

(Viele von uns fragen sich, „was tun?“ - wenige antworten. Hier einige Gedanken und Notizen dazu was meiner Meinung nach zu tun ist. Jeder kleine Schritt bereitet die nächste Antwort auf die Frage „was tun?“ vor, wer diese kleinen Schritte nicht macht, darf sich nicht wundern verzweifelt vor sich selbst zu stehen, ohne zu wissen was man tun kann, was möglich ist, obwohl es gerade noch unmöglich erschien; und wer diese Frage stellt ohne wirklich an einer Bewantwortung interessiert zu sein – dem ist nicht zu helfen.)

Entwicklung von sich selbst

Die wichtigste aller „Aufgaben“, in diesem Fall unter Anführungszeichen, ist die Konstruktion des Ich. Die ständige Überwindung der eigenen Widersprüche und über die Analyse der Gesellschaft und der eigenen Position zu sich selbst zu kommen, und man selbst zu bleiben. Die anarchistische Geschichte zeigt uns zu viele Beispiele, unter anderem sind viele Berühmtheiten dabei, die diesen Punkt offensichtlich nicht verstanden haben, oder in Momenten an denen die Herrschaft sich doch in ihnen einschleichen konnte, sie nicht gewappnet waren und selbst zu Konstrukteuren der Herrschaft wurden, ohne das in diesem Moment zu realisieren. Dies ist die Voraussetzung jegliches Anarchismus, der nur so Anarchismus sein kann. Alles andere ist Politik, Identität, Hobby, Verschwendung von Beziehungen, Frustration etc.

Wer diesen Punkt in sich spürt, oder versteht oder beides, für den sind die folgenden Punkte auch wirklich nur das was sie sein sollen: Diskussionsvorschläge. Und für diese Kameraden sind sie gedacht.

Ständiger Angriff mit zerstörerischer Absicht

Lange schon ist die Zeit gekommen in der nicht mehr mit Worten gespart werden darf. Alles muss direkt und kompromisslos angesprochen werden. Jeder Zweifel ausgeräumt. Und das darf nicht für kulturelle Zwecke getan werden, sondern um Klarheit zu schaffen. Worte sind Worte und jene, die nur aus Profilierungsgründen verwendet werden, sind sie sofort ein Teil der Rekuperation der Herrschaft. Darum müssen Worten Taten folgen, es muss zum Angriff übergegangen werden, sobald Klarheit über das Angriffsziel herrscht. Dieser Angriff hat zerstörerischen Hintergrund. Das ist die Kommunikation die wir anstreben. Ein Minimum an Analyse und darauf folgend der zerstörerische Akt.

Entwicklung von Methoden

Der Aufstand verursacht ein Aufkeilen der Gesellschaft, das schafft einen Raum um die unmöglich erscheinende Generalisierung der Revolten und Aufstände in den Bereich des Möglichen zu rücken. D.h. unser Agitieren und unsere Kritik, mit der wir in Richtung Aufstand drängen, ist eigentlich eine Aktualisierung

unserer Vorstellung der anarchistischen Debatte. Damit sind wir in erster Linie Anarchisten und dabei sollte klar werden, dass uns dabei keine Spezialistenrolle als „Insurrektionisten“ zufällt, einem Konstrukt derer, die nicht verstehen, dass der Aufstand ein verinnerlichtes Element eines Anarchisten darstellt, das letztlich nicht nur Anarchisten betrifft, sondern alle Unterdrückten. Das Fingerdeuten auf die, die ein Werkzeug vorschlagen, wird geboren aus der Angst der Fingerdeuter vor der Revolutionären Spannung. Und ihrer Nicht-Wahrnehmung der eigenen Verantwortung mit der Revolte zu beginnen. Letztlich ist es eine Banalität in einem Aufstand jene, die sich diesem bewußt annehmen als Aufständische zu bezeichnen. Subversive bleiben in jeder Situation Subversive, egal in welchem Stadium die Gesellschaft sich befindet, bzw. der Kampf gegen diese, weil die Macht und die Herrschaft, die diese zu benutzen versucht nicht statisch ist und sich versucht ständig an die Situation anzupassen, mit der die Rebellen sie konfrontiert.

Direkter Angriff - im Bezug auf diese Methoden

Die Direkte Intervention benötigt eine Fülle von Reflektionen, auf die man sich einlassen muss. Ethisches Verhalten, überlegtes Vorgehen. Bzw. eine Direktheit im Auftreten. Diese sind zumeist nur symbolischer Natur wenn es um Angriffe geht. Das Ziel liegt darin, eine Art Schlüssel ausfindig zu machen, der jeden ohne grossen Aufwand zum Handelnden werden lässt. Die Sabotage kann überall stattfinden, da die Herrschaft sich überall befindet, aber genau deshalb muss auch von der Idee des Zentrums abgesehen werden um sich der Peripherie bewusst zu werden. Nur so kann man den Umgang der Peripherie erlernen. Das Ghetto ist überall, weil das Kapital überall ist. Die menschliche Verarmung ist überall, demnach muss der Angriff auf die Herrschaft überall möglich sein. Wenn wir mit dieser Aussage übereinstimmen liegt es an jedem(!) Revoltierenden Werkzeuge zu finden, bzw. sich selbst als Werkzeug zu finden und leicht nachvollziehbare Handlungen umzusetzen, die die Situation unkontrollierbar werden lässt.

Zuspitzung der Radikalität der Kämpfe

Das Schüren von bestehenden Kämpfen. Das was und wo macht natürlich die Debatte unter den Kameraden notwendig.

Wo möglich Herbeileiten des Revolutionären Bruchs, bzw. die Erinnerung daran, dass dies eines unserer Ziele ist

Das enthält ein Verständnis für die Situationen die sich durch Konflikte ergeben und die Handlungsfähigkeit, die sich nur durch gemeinsames Praktizieren ergibt, eine Spontaneität im Auftreten, eine Unruhe in einem Selbst, die befähigt zum Handeln, immer und überall.

Projekte zur Finanzierung unserer Unternehmungen

Als Kleingruppen bzw. wo diese nicht möglich sind, individuell, ist die Basis für jegliches Projekt, sich selbst erhalten zu können, essentiell als Basis für unsere Projekte. Nebenbei müssen die Öffnungen, die die aufständischen Initiativen erzeugen, dazu genutzt werden, um an den Orten, die finanzielle Mittel enthalten, Geld zu extrahieren, die wiederum unseren unmöglichen Unternehmungen zugeführt werden.

Kompromisslosigkeit

Im Bezug auf die Eingeständnisse der Macht den Kämpfenden gegenüber. Kompromisslosigkeit im Kritisieren der eigenen Kameraden. Gewöhnen wir uns daran unangenehme Fragen zu stellen.

Der ständige Hinweis auf das Absolut Andere

Das Absolut Andere als Quelle des Träumens und als zweiter Pol für die Revolutionäre Spannung, die auch ständig aufrechterhalten werden muss, sogar und gerade im Zuge eines Momentes in dem sich die Revolution real manifestiert, also Revolten und Aufstände zu einer Revolution werden und im Speziellen während und nach einer solchen Manifestierung.

Kampf gegen das Existente

Da wir niemals ankommen werden, wird der Kampf gegen das Existente auch immer fortgeführt.

Die Analyse des Existenten

Um zu wissen wo wir es angreifen können/müssen. Wir können natürlich in die Erhalter des Existenten kein Vertrauen haben, weil diese immer selbst ihre Existenz verfestigen wollen, darum können wir in die bürgerlichen Philosophen kein Vertrauen haben, sowie in die Vertreter der Gesellschaft und alle Formen der vom Existenten trainierten Analytiker. d.h. es wird nie zu einem Vertrauen kommen in das was aus den Universitäten, den Akademien kommt. Wir können nur dem vertrauen, der ein Mißtrauen diesen Manifestationen der Macht gegenüber hat, also eigentlich nur jenen die sich klar von den Institutionen der Herrschaft distanzieren. Letztlich können wir leider nicht einmal vielen Kameraden vertrauen, die objektiven Bedingungen sind erdrückend, und die Tendenz liegt darin sich selbst zu etablieren. Wer sich aber etabliert, läuft Gefahr etabliert bleiben zu wollen und läuft Gefahr zum widerlichsten aller Machterhalter zu werden, zum Feind im Kameradengewand.

Suche von Schnittstellen in der Gesellschaft

Diese Suche schliesst sich nahtlos an

die Analyse und die Beobachtung der gesellschaftlichen Ereignisse an, die Schnittstellen müssen wir finden an denen soziale Brüche in der Gesellschaft entstehen. Brüche, die auch durch unsere Beiträge und den Einsatz unserer Leben zu revolutionären Brüchen werden können und die die Ausgebeuteten und Ausgeschlossenen zusammenschweissen können.

Entwerfen und Aktualisieren des Kontexts

Also Debatten, Diskussionen und Beiträge aller Art - klarerweise sowohl von den anarchistischen Kameraden und Kameradinnen der Vergangenheit und Gegenwart, als auch von allen möglichen Kämpfern und Kritikern, Soziologen, Philosophen, Psychologen, Mediziner, Mathematikern etc. - pragmatisch zu durchforsten und in einen neuen Kontext zu packen, der auf kämpferischer Ebene eingesetzt werden kann um somit dem Prinzip "Je höher das Wasser, desto höher das Boot" Folge zu leisten und den sozialen Konflikt zu schüren und so zu aktualisieren. Und natürlich läuft das über alle möglichen Formen des Publizierens. Bevorzugt über Magazine oder Zeitungen, die Einfluss nehmen können auf unser Denken (und die nicht nur oberflächlich unsere Sinne stimulieren, wie das bei manchen Veröffentlichungen der Fall ist, die sich ausschliesslich der Propaganda der Tatsachen verschrieben haben).

Erschaffen von Revolutionären Projekten

Projekte durch die wir uns gegenseitig zusammenschweissen können, Affinität erkennen und aufbauen, Bezüge zueinander erkennen können. In denen klar wird, dass jedes Individuum im Alltag sowie in unseren durchzustehenden Kämpfen dieselbe Wichtigkeit hat. Denn wenn auch die Initiative von den einzelnen Individuen abhängt, hängt die Solidarität von uns allen ab. Hängt das Soziale von uns allen ab und je mehr wir auch auf tiefenpsychologischer Ebene voneinander Wissen, desto eher werden wir die Möglichkeit haben zueinander zu stehen. Eine verinnerlichte Solidarität ist mein Wunsch - meine Begierde, ganz aus einem gesunden Egoismus heraus. Denn dann wird der Schmerz, den ich spüre, weil einer meiner Kameraden oder Kameradinnen in Schwierigkeiten steckt, natürlich, authentisch und die Solidarität muss nicht rationalisiert werden. Gleichzeitig ist die Fähigkeit aus einer Rationalität heraus Solidarität untereinander zu erzeugen, speziell wenn ich die Leute nicht kenne, denen ich solidarisch gegenüber sein will, mindestens ebenso wichtig. Solche Projekte erschaffen die Möglichkeit alle möglichen Ebenen des Kampfes auszuleuchten und wie oben erwähnt, die Stärken und Schwächen der einzelnen Mitstreiter herauszuskizzieren, Aufgaben zu erschaffen, deren meistern erst die Affinität unter den Kameraden und Kameradinnen erwirkt. Die das konkrete Kennenlernen und Schätzenlernen der Kameraden und Kameradinnen möglich macht. Für das Individuum stellt das revolutionäre aufständische Projekt den Garant für seine Auseinandersetzung mit-, seinem Widerstand gegen-, und seinen Angriff auf-, die Herrschaft dar. Es

erschafft die ständige Herausforderung im verödeten Alltag.

Erschaffen von flexibler Struktur

Sehr pragmatisch gesehen heisst das, Orte zu erschaffen, an denen sich getroffen werden kann und von denen das Subversive der anarchistischen Projekte offen in die Gesellschaft getragen werden kann, sodass die Macht, die sich gegen diese Projekte richtet auf ihrer Offenheit werden kann. Das heisst natürlich auch Orte an denen gelebt werden kann und in relativer Ruhe gearbeitet. Flexibel heisst in unserem Fall, dass es nicht darum geht, auf Jahrzehnte vorzusuplanen und die Fehler der gewerkschaftlich Organisierten, bzw. der Kommuneprojekte zu wiederholen, sondern relativ beweglich zu bleiben und die Bewegung der Diskussion an die Manifestationen der Macht anpassen zu können, wo das notwendig erscheint. Gleichzeitig heisst das Orte zu schaffen an denen man eine relative Ruhe vorfinden kann, die essentielles Element für unsere Formierung und Stärkung unseres Willens ist und zur Verarbeitung und Aufbereitung der Erfahrungen im Kampf gegen die Herrschaft und Ausbeutung.

Allgemeine Flexibilität

Die Situationen die sich im beherrschten Gebiet ergeben sind mannigfaltig, die Möglichkeiten sind schier unendlich. Dadurch dass wir als Revolutionäre den Anspruch haben uns überall einzumischen, müssen wir vom denkerischen und praktischen Ansatz her in unser Handeln auch eine spielerische Flexibilität mit einplanen.

Akzeptanz der Tatsache, dass es in der Natur einer Spannung liegt, niemals aufzuhören

Eine Anarchistin kommt niemals an. Sie hält sich auf. Sie hält sich in einer Spannung auf und trägt und beeinflusst diese. Dies aus den Verhältnissen heraus, in denen die meisten von uns aufgewachsen sind, heraus zu akzeptieren ist anfangs nicht leicht. Wir sind aufgewachsen unter dem Begriff des Privaten. Das lateinische Wort "privare" bedeutet "berauben". Wir wuchsen auf unter diesem Stern, dass uns das Privatleben als ein Zustand "gegönnt" ist, in der wir aber einer Sache beraubt sind. Welcher Sache? Der Verantwortung. In unserer "Freizeit" sind wir frei von Verantwortung, d.h. wir sollen zur Verantwortung nicht zugelassen sein. Dies ist der "privative", der "Beraubungs-Sinn" unserer heutigen Privatheit. In dem sind wir aufgewachsen. Fast alle. Und sich selbst zum Anarchisten zu machen - dieser Prozess - ist das Rückerobern der Verantwortung über uns selbst, unsere Gefährten und dem Bezug auf die herrschende Macht und letzten Endes der Akzeptanz der Spannung und dem Lernprozess, dieser scheinbar neuen Handlungsfähigkeit, die sich vorerst durch ihren antagonistischen Charakter auszeichnet, bis sie vollends verinnerlicht ist. Also anti-apathisch, anti-lethargisch, anti-privat. Wenn sie vollends verinnerlicht ist, kann sie "im Fluss der Revolutionären Spannung befindlich"

bezeichnet werden. Sisyphos wird oft als bildliche Darstellung dessen was Anarchisten auszeichnet, herangezogen. Spannungsaufbau - Spannungsentladung - Spannungsaufbau - Spannungsentladung, usf.

Selbstverteidigung des eigenen Ichs

Rigoros gegen die eigenen Schwächen vorgehen, die die eigene Konsequenz behindern. Systemische Krankheiten, Depressionen, etc. Pathologien die der eigenen Arbeit behinderlich sind. Wo das nicht möglich ist durch die Offenlegung der eigenen Schwächen, mit jenen einen Umgang zu finden und durch diese Offenlegung zu Stärke kommen. (Schwach ist, wer Stärke heuchelt um von seiner Schwäche abzulenken; Stark ist, wer sowohl seine Schwächen als auch seine Stärken kennt und mit diesen offen umzugehen imstande ist.) Das Praktizieren eines Diskussionsverhaltens um die eigene Argumentationsfähigkeit zu stärken um so Punkte des Zweifels und somit die eigenen Schwächen offenzulegen.

Beschreibung der neuen Formen der Macht

Flexibilität bedeutet auch, mit sich selbst spielerisch umzugehen. Das erlaubt es nicht steif zu werden, was aus den eigenen Ideen subtil Ideologien werden lässt. Die anarchistische Debatte (vom linksradikalen Umfeld bzw. dem Autonomen-Umfeld gar nicht erst zu sprechen) ist voll von Menschen die diesen Punkt nicht verstanden haben, die sich nicht die Fähigkeit erarbeitet haben, über Reflektion die eigene Wirklichkeit mit Distanz zu betrachten und dabei die eigenen Ideologien zu entlarven. Und wer die neuen Formen der Macht erkennen können will, muss sich auf diese Tatsache einlassen.

Herangehensweise an das Leben als Herausforderung

Die Geschichte der utopischen Vorstellungen der Welt haben uns zwar zu Träumen und Träumereien verleitet, was auch zutiefst Wohlwollendes mit sich bringt. Nicht zuletzt baut sich die Revolutionäre Spannung unter anderem aus dem Raum zwischen der Wirklichkeit und den Träumen auf. Aber gleichzeitig haben uns diese Debatten auch schwach gemacht und uns zu Erschaffern unseres Ghettos gemacht. Es war eine falsche Anwendung des Prinzips, des Alles sofort wollens. Es ist nicht zu schwer zu verstehen, wie es dazu kam, in den 80ern und 90ern haben sich diese Ghettos auch wie die Verwirklichung von Utopien angefühlt. Die Limits, die sich immer schon in diesen Ghettos befanden, weil sie ihrer Idee inhärent lagen, beginnen sich in den letzten Jahren nun offen zu manifestieren. Die Desillusioniertheit im europäischen autonomen Milieu ist ein Symptom davon. Wir sehen das nicht als Grund uns zu Depressionen hinreissen zu lassen. Schliesslich experimentiert nicht nur die Herrschaft mit uns, nein, wir experimentieren mit unseren Angriffen auf die Herrschaft. Das ist die Herausforderung die wir sehen können, die unser Existenzwerden, unser Dasein an

uns stellt. Ganz simpel, ohne Metaphysik. Wir haben mittlerweile gelernt unsere Niederlagen als Niederlagen anzuerkennen und einen Lernprozess der unsere Leben verändert, daraus herzuleiten. Die autonomen Ghettos waren niemals ein Sieg, sie waren per se schon die Manifestierung der Niederlage, weil sie einen Rückzug darstellten, wo es soziale Explosionen hätte geben müssen. Doch werden wir gerade deswegen nicht zu Kindern der Traurigkeit, denn das Leben ist für uns eine Herausforderung, die wir gerne annehmen und darin sind alle Möglichkeiten enthalten. Schönheiten, utopische Träume, Träumereien, gewonnenen Schlachten, generalisierte Aufstände, Racheakte, eine Einfachheit im Leben aber eben auch verlorene Schlachten, Frustrationen, Apathie, Lethargie, Depressionen und die Herausforderung diese zu überwinden und weiterzumachen.

Gesellschaft als Laboratorium

Die Gesellschaft ist ein Laboratorium für die Entwicklung des subversiven Kampfes gegen das Existente. Jede Initiative eines Revoltierenden ist unweigerlich mit einer Reaktion der Realität auf diese Initiative verbunden. Oftmals ist diese Auswirkung oft nicht sofort für alle sichtbar, dennoch existiert sie. Im direkten Umfeld und auf erweiterter Ebene im gesellschaftlichen Raum. Diese Sichtweise, macht es möglich

in relativer Ruhe an der Revolutionären Spannung teilzuhaben, ohne uns selbst mit dem Eigendruck, den wir auf uns auferlegen, selbstzuzerstören.

Fähigkeiten erwerben

Die Fähigkeiten die wir entwickeln wollen, die wir erwerben wollen haben nichts mit irgendwelchen Fetischen zu tun, die speziell aus der Illegalismuskussion herkommen. Es geht dabei vielmehr um die Fähigkeiten, die es zu erwerben gilt, das Soziale, das im Aufstand inhärent liegt, zu erkennen und es zu einem Werkzeug für die Generalisierung der Revolte zu machen. Im Nihilismus bzw. Annihilismus Freude zu empfinden zu können, die sich auf antagonistische Weise gegen das Existente richtet, wird der Machtapparat als Wahnsinn diagnostizieren. Aber wer jemals das Aufsteigen der inneren Freude über einen Akt der Revolte in sich gespürt hat, weiss dass es dabei höchstens um Wahnsinn geht, der nur im Bezug auf das Existente nach Wahnsinn aussieht. Die Revoltierenden wissen, dass dieses Gefühl die eigentliche Manifestation des Lebens im Revoltierenden ist. Daraus lässt sich das verschmitzte Lächeln auf dem Gesicht einer Jeden Revoltierenden erklären – dieses Lächeln ist das Symptom des Lebens, das in jedem Akt der Revolte entsteht bzw. verwirklicht wird.

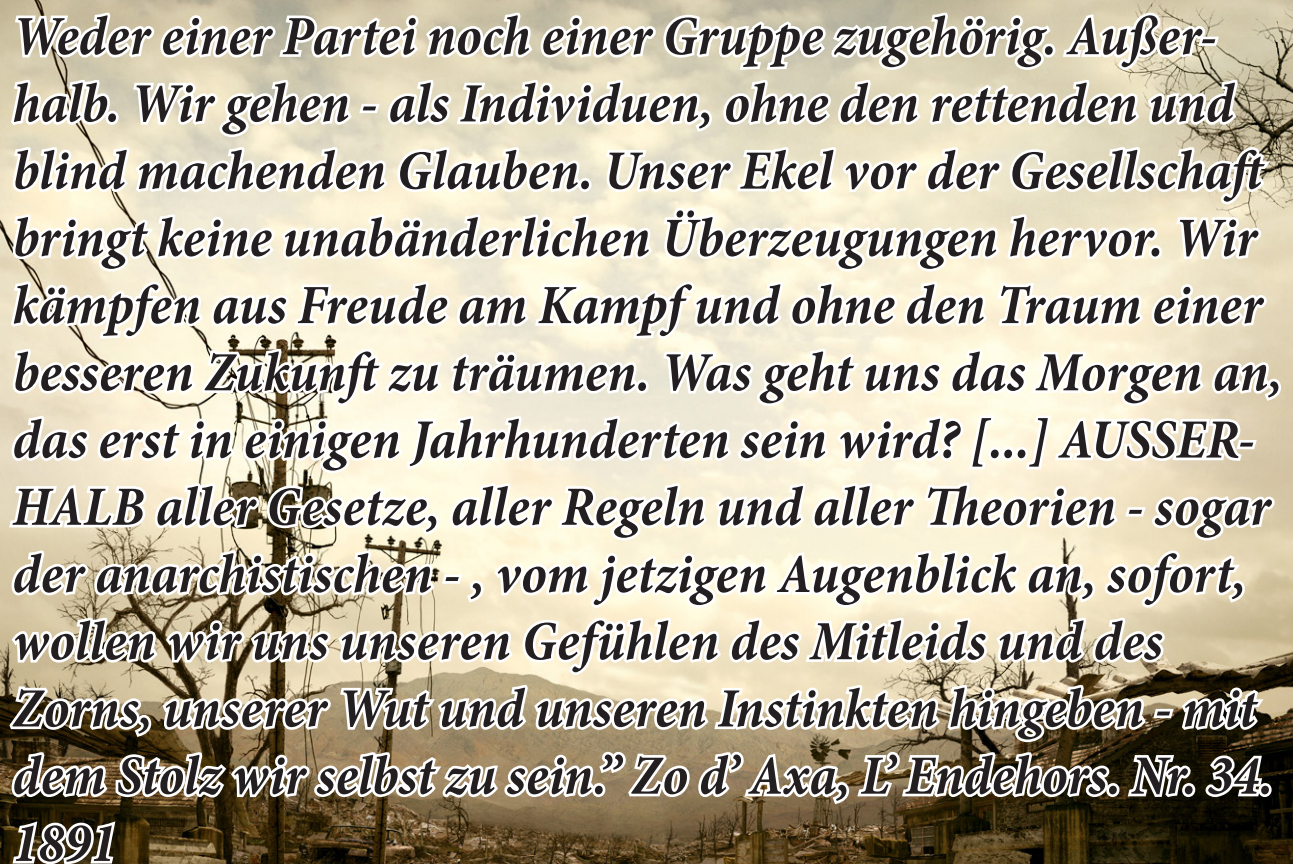
Erinnerung an vergessene Gefährten

Das kann zweierlei Deutung enthalten, beide sind richtig und wichtig. Einerseits die Deutung des nicht vergessens der Gefährten im Knast, die allen die kämpfen offensichtlich sein sollte. Sowie die Reproduktion von Texten und Debatten, die aus anderen Zeiten der anarchistischen Diskussion kommen, aus anderen Jahrhunderten, bzw. Jahrzehnten.

Betonung der Freude

Nicht alles was Anarchisten tun, macht Spass, vieles ist nicht unmittelbar mit Freude verbunden. Der schwelende Hedonismus in der Gesellschaft ist schliesslich auch ein Mechanismus der Macht. Und wo sich nur nach der Freude gerichtet wird, wird diese entsteht und ad absurdum geführt, eben Hedonismus erzeugt. Dennoch ist der gegenteilige Fall eine Voraussetzung für eine wahrscheinliche Zerstörung des Individuums oder ein temoreäres Niederschlagen des Individuums. Die Freude ist essentielles Element im Menschsein das nicht unter die Räder geraten darf.

[Dieser Text ist der zweiten Ausgabe der anarchistischen Zeitschrift 'Alles geht Weiter' entnommen, die im September 2013 erschienen ist.]



Weder einer Partei noch einer Gruppe zugehörig. Außerhalb. Wir gehen - als Individuen, ohne den rettenden und blind machenden Glauben. Unser Ekel vor der Gesellschaft bringt keine unabänderlichen Überzeugungen hervor. Wir kämpfen aus Freude am Kampf und ohne den Traum einer besseren Zukunft zu träumen. Was geht uns das Morgen an, das erst in einigen Jahrhunderten sein wird? [...] AUSSERHALB aller Gesetze, aller Regeln und aller Theorien - sogar der anarchistischen - , vom jetzigen Augenblick an, sofort, wollen wir uns unseren Gefühlen des Mitleids und des Zorns, unserer Wut und unseren Instinkten hingeben - mit dem Stolz wir selbst zu sein." Zo d' Axa, L'Endehors. Nr. 34. 1891

K o n t a k t : a - w o l j a @ r i s e u p . n e t